

Michael Wächter

Philosophie to go

Band 1



Philosophie to go

Kleines Sachbuch über Gedanken zu Sitten, Sünden und Sinnfragen

Band 1:

**Ethik, Moral und Philosophie:
Wozu ist das Böse gut – und warum ist die Welt?**

Michael Wächter

Impressum

Texte: © Copyright by Michael Wächter

Umschlag: © Copyright by Michael Wächter

Verlag: Michael Wächter

Borsigweg 21a

48153 Münster

waechter.michael@t-online.de

Printausgabe: ISBN: 9783754138281

Druck: epubli- ein Service der neopubli GmbH,
Berlin

Bezugsquelle:

<https://www.epubli.de/shop/buch/Philosophie-to-go--Band-1-Ethik-und-Philosophie-Michael-W%C3%A4chter-9783754138281/115545>

Autorenhomepage:

<https://michael-waechter.jimdosite.com/>

Kapitel 1: Was ist Philosophie?

1.1 Einführung: Philosophieren ist Fragen

Was ist Philosophie? Vereinfacht gesagt: Philosophie ist **Fragen**, Die menschliche Existenz, das Leben und die Welt hinterfragen. Die Wirklichkeit.

Der Alltag ist voll von Fragen, denn Fragen nehmen wir Menschen immer mit uns – Fragen „to go“. Dieses Buch versucht, in das Fragen, die Philosophie einzuführen und über die Fragethemen und –methoden einen Überblick zu geben (Hierzu auch das Inhalts- und Stichwortverzeichnis im Anhang!).

Zunächst hinterfragten Menschen die Vorgänge in der Natur. So zum Beispiel *Sokrates* (469 bis 399 vor Christus), der „Vater der Philosophie“, und sein Schüler *Plato* (428 bis 348 vor Christus), die oft als die ersten beiden Philosophen des Abendlandes bezeichnet werden.

Philosophie ist es sozusagen, wenn man das eigene Selbstbild und Weltbild einer Prüfung unterzieht: Ist die Wirklichkeit genauso, wie wir sie wahrnehmen? Doch es gibt unterschiedliche Wahrnehmungen der einen Wirklichkeit. *Sokrates* folgerte daraus: „Ich weiß, dass ich nichts weiß“.

Doch Philosophieren kann jede und jeder, die / der sich nicht einfach mit den Dingen des Lebens abfindet und Wissen anderer nicht fraglos übernimmt.

Kinder erkunden die Welt. Eigentlich sind sie deshalb die besseren Philosophen: Sie hinterfragen die Welt, und sie bekommen oft Antworten wie Cookies, Informationen, portioniert durch die Erwachsenen.

Die Philosophie und all' ihre Fragen „to go“ können in verschiedene Gebiete eingeteilt werden:

- Nachdenken über grundlegende Fragen des Seins und die Wirklichkeit das ist **Metaphysik**.
- Nachdenken über grundlegende Fragen des Gerechten Zusammenlebens und moralischen Handelns das ist **Ethik**.
- Nachdenken über grundlegende Fragen des folgerichtigen Denkens das ist **Logik**.

Philosophie ist „Liebe zur Weisheit“, wenn man die griechischen Wörter *filia* und *sofia* übersetzt. Die Welt und die eigene Existenz zu ergründen, zu deuten und zu verstehen, das ist „Philosophie“. Philosophie ist eine Wissenschaft ohne bestimmte Gebiete oder Methoden Punkt – nur die Art der Fragestellung und des Vorgehens charakterisiert sie.

„Philosophie ist die Wissenschaft, über die man nicht reden kann, ohne sie selbst zu betreiben“, sagte *Carl Friedrich von Weizsäcker*.

1.2 Fragen in der Philosophie

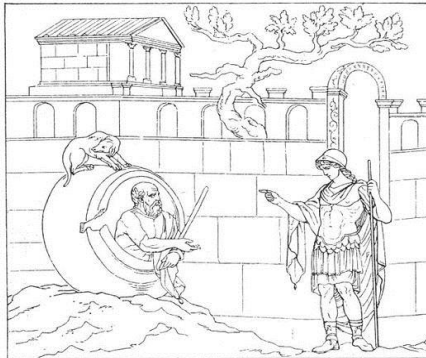
Die Philosophie stellt Fragen über wirklich Alles und Jeden:

- Was ist Gut und Böse?
- Wozu ist das Böse gut?
- Was ist gerecht?
- Gibt es einen Gott?
- Hat der Mensch eine Seele?
- Was ist der Sinn des Lebens?
- Verfolgt das Leben im Universum einen Zweck?
- Hat es ein Ziel?
- Was ist das Wesen des Lebendigen?
- Wann darf oder muss man töten?

- Ist die Natur gesetzmäßig aufgebaut?
- Wie soll der Mensch mit dem Wissen umgehen?
- Existiert individuell erlebte Wirklichkeit tatsächlich?

Es gibt gute Gründe für die Frage nach dem **Sinn des Lebens**: der Mensch ist – soweit wir wissen – das einzig sprachbegabte Vernunft und Verstandes Wesen. Sein sozusagen „vorprogrammiertes“ Ziel ist ein sinnvolles Handeln. Und ein sinnvolles Leben will er unter anderem durch die Arbeit zur Verbesserung seines Lebens erreichen – und eben durch ein ständiges Hinterfragen seiner selbst, durch „Philosophie“.

Reaktionen auf die Frage nach dem Sinn des Lebens sind **Verdrängung**, also das Ausweichen, und **Zynismus**, also ein Leben nur von Sachzwängen oder dem Selbsterhaltungstrieb bestimmt (so ähnlich beschrieb es neben *Platon* auch der Philosoph *Stoerdijsk*).



Skizze: Diogenes, der zynische Philosoph in der Tonne, zu Alexander dem Großen: „Geh mir ein wenig aus der Sonne!“. (Bildquelle: Von unbekannt, Scan: Wolpertinger - Nach einem Bas-Relief in der Villa Albani, Rom - Buch-Scan von Wolpertinger / Müller-Baden, Emanuel (Hrsg.): Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens, Bd. 1. - Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart: Deutsches Verlagshaus Bong & Co, 1904. - 1. Aufl., PD-alt-100, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?curid=601872>)

Diogenes' Beiname ὁ κύων *kyōn* („der Hund“) war ursprünglich wohl in Bezug auf seine Schamlosigkeit gemeint. Er aber fand ihn passend und hat sich seither selbst so bezeichnet: Man sagt, dass *sich Alexander der Große* bei *Diogenes* so vorgestellt haben soll: „Ich bin Alexander, der große König.“ Worauf *Diogenes* gesagt haben soll: „Und ich Diogenes, der Hund.“ Von *kyon* kam dann der Begriff Zynismus:

Zusatzinfo: Ein Info-Cookie zu „Zynismus“:

Der **Zynismus** (griechisch κυνισμός *kynismós*; von κύων *kyōn*, „Hund“) bezeichnete ursprünglich die Lebensanschauung sowie Lebensweise der antiken Kyniker, für die unter anderem Bedürfnislosigkeit und ethischer Skeptizismus zentral waren.

Im Deutschen wurde der Begriff noch bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts üblicherweise „Cynismus“ geschrieben und hatte mehrere Bedeutungen, so die Lehre der antiken Philosophenschule der Kyniker, die entsprechende „Denkungs- und Handlungsweise“ sowie eine dem kynischen bzw. zynischen Gedankengut bzw. Charakter entsprechende Art zu reden.

Eine weitere Reaktion auf die Frage nach dem Sinn des Lebens ist auch die **Verzweiflung** (so Philosoph *Kierkegaard*) oder die Meinung, das Leben sei zunächst einmal **sinnlos** (so der Existentialismus nach *Sartre*). Oder das Leben wird als **absurd** empfunden (nach *Camus*, und wie der Mythos des Sisyphos nahelegt).



Sisyphus – dazu verdammt, ewig aufs Neue einen Felsen auf eine Hügelspitze zu rollen. Der Mythos von Sisyphus wurde von Albert Camus verwendet, um die vom modernen Menschen empfundene Sinnlosigkeit des Lebens zu versinnbildlichen. Sisyphus nimmt das Absurde seiner Existenz in einer von Zufall beherrschten, chaotischen Welt an. (Bildquelle: By Abraham Jansz. van Diepenbeeck (1596-1675), illustrator; Cornelis Bloemaert (1603-ca. 1684), engraver - The Warburg Institute Library, London, United Kingdom, Public Domain, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=47170066>).

Positive Reaktionen auf die Frage nach dem Sinn des Lebens sind möglich, wenn man die Meinung vertritt, jeder könne **seinem Leben Sinn abgewinnen**. „Wer ein warum zu leben hat, der erträgt fast jedes wie“, sagte *Viktor Frankl* dazu (in seiner Veröffentlichung Psychotherapie für den Laien Freiburg 1973, in Anlehnung an *Nietzsche*).

Der Mensch ist das Wesen, das die Gaskammern erfand, aber der Mensch ist auch das Wesen, das aufrecht und betend in diese Gaskammern ging.

Das wirft Fragen auf, nicht nur nach dem Warum.

Platon fragte zum Beispiel: Stimmt das Bild des Menschen von sich selbst und von der Welt, dem Kosmos?

Es gibt viele Antworten der Philosophie auf die **Frage nach dem Sinn des Lebens**.

Die Erlangung der **Glückseligkeit**, sagten viele Philosophen – doch über den Weg dahin waren ihre Meinungen unterschiedlich:

- Ein Versuch, die Seele in ihrem Gleichgewicht zu halten (da sie, so Plato, aus Vernunft, Mut und Trieben besteht). Auf diese Weise erreiche der Mensch Gerechtigkeit und weitere Tugenden. „Ein Leben ohne Selbstprüfung verdient nicht gelebt zu werden“, philosophierte **Plato** in der Apologie des Sokrates.
- **Aristoteles** sah als Ziel des Lebens ein kontemplatives Leben zu führen. Das führe zum Glück z.B. durch Philosophieren und Forschen.
- Die **Stoa** sagte man findet das Glück durch frei werden von Affekten wünschen und Leidenschaften. Apathie und stoische Ruhe.
- **Epikur** sah die Lust und ihre Befolgung als Ziel des Lebens.
- Im **Mittelalter** dachte man die mystische Vereinigung mit Gott sei das Ziel. Ewiges Leben.
- Die **Aufklärung** sah als Ziel des Lebens den Verstand zu bedienen und Verantwortung für das eigene Leben selbst zu übernehmen.
- **Kant**, der Philosoph der Aufklärung, sah als Ziel des Lebens, sich freiwillig den Gesetzen der Moral zu unterwerfen (Kategorischer Imperativ), also autonom und vernünftig zu leben.

- **Demokrit, d'Holbach** und die **Deterministen** dachten, alles im Leben sei vorherbestimmt und es gebe keinen eigenen Willen.
- **Nietzsche** sagte, es gäbe keinen Sinn im Leben (Diese Ansicht nennt man **Nihilismus**).
- **Dilthey** sagte, Philosophie sei das höchste der menschlichen Kultur überhaupt.
- **Sartre** fand, der Mensch müsse selbst einen Sinn für sein Leben finden (**Existenzialismus**, ähnlich: *Albert Camus*).

Doch inzwischen ist die Menschheit ein erstes Mal in ihrer Geschichte einer **Gefahr** ausgesetzt, die sie insgesamt vernichten könnte – sie und viele weitere Lebewesen um sie herum: Treibhausgase sammeln sich in der Erdatmosphäre an, es kommt zum Klimawandel, zum Notstand. Die Erdoberfläche wird immer heißer, die Polkappen schmelzen, viele Arten sterben aus und ganze Regionen auf der Erde werden nach und nach **unbewohnbar** – eine auf Dauer existenzielle Frage für die Menschheit.

Grundfragen der menschlichen **Existenz** sind philosophische Fragen, Fragen, die das 'In-der-Welt-sein' des Menschen betreffen: Der Klimanotstand betrifft die Freiheit der Einen und die gefährdete Freiheit und das verunmöglichte Leben der Anderen (ein Thema der Politischen Ethik / politischen Philosophie).

Die **Umweltzerstörung** in diesem globalen Umfang ist neu. Daher besinnen sich viele Menschen z.B. auch darauf, dass auch die Religionen Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens geben.

Und auf die Frage danach, **wie** wir leben sollen.



Umweltzerstörung(Bildquelle: Von US government - <http://www.niehs.nih.gov/kids/images/factory.gif>, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=2242584>, Abb. Gemeinfrei / public domain)

Angesichts von Umweltzerstörung und Krieg, Verbrechen und sozialer Unruhen stellt sich diese Frage, wie wir handeln und leben sollen, immer drängender. Diese Frage ist eine Frage der Ethik.

1.3 Teilgebiete der Philosophie

Darüber, was Philosophie genau ist, gibt es sehr unterschiedliche Antworten – wohl ebenso viel, wie es Menschen gibt:

Zitate über Philosophie

Jeder ist ein Irrer. Aber diejenigen, die ihren Wahn analysieren können, nennt man Philosophen.

Ambrose Bierce

Wenn der, der zuhört, nicht weiß, was der, der spricht, meint, und wenn der, der spricht, nicht weiß, was sein Sprechen bedeutet - das ist Philosophie.

Voltaire

Sich über die Philosophie lustig machen, das heißt in Wahrheit philosophieren.

Aristoteles, ähnlich: Blaise Pascal

Das Leben ist grausam und ungerecht und nicht leicht, und dann ist es auch noch viel zu kurz.

Woody Allen

Wo zwei einer Meinung sind, kann mindestens einer von beiden kein Philosoph sein.

Geht Descartes in eine Bar. Der Barkeeper fragt ihn, ob er einen Drink möchte. Descartes antwortet 'Ich denke nicht' und verschwindet.

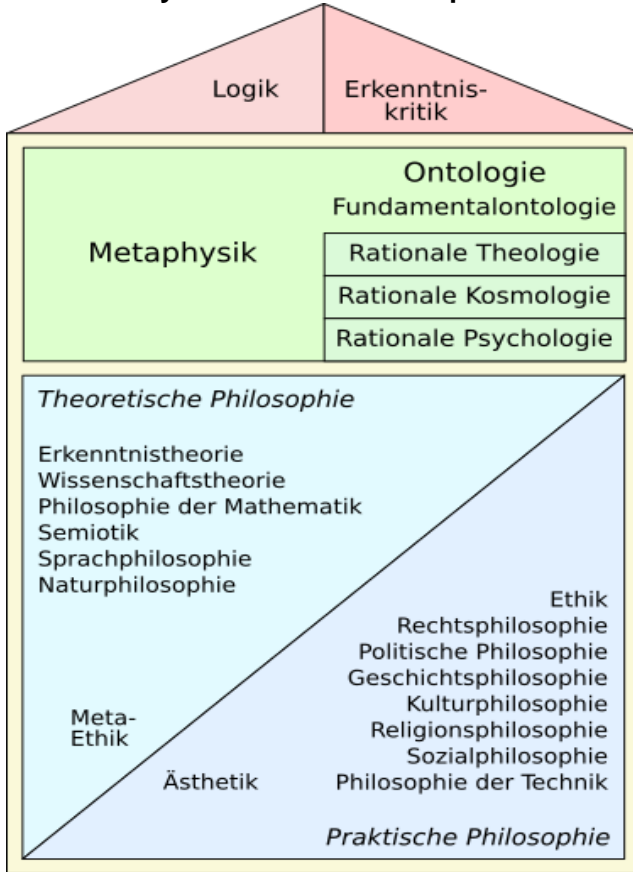
Ein Mann geht in ein Restaurant. Der Kellner bringt ihm die Karte, und nach einem Meinungs-austausch über das Wetter fragt der Kellner:

*„Wünschen Sie Kalbfleisch oder Schweinefleisch?“
„Wissen Sie“, sagt der Gast, „ich bin Neurobiologe. Ich glaube nicht an den freien Willen. Ich werde einfach warten und sehen, was ich bestelle.“*

(die drei letzten Zitate: unbekannter Herkunft)

Die „Philosophie“ wird allgemein in verschiedene Gebiete unterteilt, in ein System von Begriffen:

Systematik der Philosophie



(nach: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Systematik-Philosophie.svg>, Abb. Gemeinfrei / public domain)

Die **Hauptgebiete der Philosophie** sind Ethik, Logik, Metaphysik und die Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie. Das folgende Unterkapitel stellt sie kurz vor.

1.3.1 Ethik

Ethik ist die Lehre zur **Bewertung von Handlungen und Handlungsweisen**. Mithilfe der Ethik wird ein jeweils bestimmtes **Verhalten** als anständig, fair, gut, erstrebenswert und lebensnotwendig bewertet - oder es wird als verwerflich, unsittlich und schlecht abgelehnt. Die Ethik bemüht sich daher um eine Beschreibung, Begründung, Kritik und Vermittlung von Regeln (**Normen**) und **Werten**.

Ethik beschreibt und **beurteilt Moral kritisch**, sie ist das methodische Nachdenken über die Moral. Sie wird daher auch als Moralphilosophie oder Philosophie der Sitten bezeichnet und mit ihren benachbarten Disziplinen (z. B. Rechts-, Staats- und Sozialphilosophie) als „**praktische Philosophie**“ zusammengefasst (Im Gegensatz dazu steht die „theoretische Philosophie“, zu der die Logik, die Erkenntnistheorie und die Metaphysik gehören. Die Theologische Ethik hingegen ist ein Teilgebiet der Systematischen Theologie).

Disziplinen der Ethik

Disziplin	Gegenstandsbereich	Methode
Deskriptive Ethik	tatsächlich befolgte Handlungspräferenzen, empirisch vorfindliche Normen- und Wertesysteme	beschreibend
Normative Ethik	Prinzipien und Kriterien der Moral, Maßstab moralisch richtigen Handelns, Prinzipien eines für alle guten Lebens	abstrakt wertend
Angewandte Ethik	gültige Normen, Werte, Handlungsempfehlungen des jeweiligen Bereichs	konkret wertend
Metaethik	Sprache und Logik moralischer Diskurse, Methoden moralischer Argumentationen, Leistungskraft ethischer Theorien	analytisch

- **Metaethik** beschäftigt sich mit ihren allgemeingültigen Kriterien und Methoden. Sie bildet die Grundlage der Ethik und reflektiert die Strukturen moralischen und ethischen Sprechens.
- **Deskriptive Ethik** fällt keine moralischen Urteile. Sie beschreibt die tatsächliche, innerhalb einer Gesellschaft gelebte Moral mit empirischen Mitteln.
- **Normative Ethik** formuliert und untersucht allgemeingültige **Normen und Werte** sowie deren Begründung. Sie ist eine Art Reflexionstheorie der Moral und wertet und urteilt über das Gute und Richtige.
- **Angewandte Ethik** äußert sich als Individual- und Sozialethik sowie in den Ethiken zu spezifischen Lebensbereichen, z.B. als Medizinethik oder Wirtschaftsethik.

Grundbegriffe der Ethik sind Glück, das Gute, Sinn und Ziel des Handelns sowie Werte:

a) Glück

Der Begriff **Glück** oder Glückseligkeit (lat. *beatitudo*) steht für mehrere Sachverhalte:

- für ein gelungenes und gutes Leben, dem nichts Wesentliches fehlt („Lebensglück“, griech. *eudaimonia*)
- für günstige Lebensumstände („Zufallsglück“, griech. *eutychia*)
- für ein subjektives Wohlbefinden (Glück als Lust, *hedone*).

Glück wird als „Lebensglück“ oder auch als subjektives Wohlbefinden miteinander. Für *Platon* und *Aristoteles* (die „Eudämonisten“) ist Glück die Folge der **Verwirklichung einer Norm**, die als Ziel (*telos*) im Wesen des Menschen liegt: Glücklich ist, wer auf vernünftige Weise handelt.



Das Glück als letztes Ziel des menschlichen Lebens –
Allegorie von *Angelo Bronzino* (Abb. Gemeinfrei)

Für die **Hedonisten** (Sophisten, klassische Utilitaristen) ist Glück Lebenslust - ein subjektives Wohlbefinden (Glück als Lust, *hedone*). Für sie gibt es kein zu verwirklichendes Ziel des Menschen mehr, keine objektive Norm, um zu entscheiden, ob jemand glücklich ist. Allein das jeweilige Individuum entscheidet, ob es

glücklich ist oder wird, z.B. durch Erreichen von Gütern wie Reichtum, Macht, Ruhm usw.

b) Sinn:

Der Begriff **Sinn** bezeichnet die Qualität von etwas, das dieses verstehbar macht. Wir verstehen etwas dadurch, indem wir erkennen, wozu es dient oder worauf es „hingeordnet“ ist. Es geht um das Ziel oder den Zweck von etwas. Der Sinn einer Handlung oder gar des ganzen Lebens kann nur beantwortet werden, wenn die Frage nach seinem Ziel geklärt ist.

c) Gut:

Aber was ist „gut“? **Gut** gehört wie der Begriff „sein“ bzw. „seiend“ zu den grundlegenden, nicht mehr definierbaren Begriffen.

Das Adjektiv „**gut**“ beschreibt die Hinordnung einer Sache auf eine bestimmte Funktion, einen **Zweck**. Ein Arzt ist „gut“, wenn er seine Patienten heilen und Krankheiten bekämpfen kann. Ein Mensch ist ein „guter Mensch“, wenn sein Leben zeigt, was das Menschsein ausmacht. Ein Messer ist „gut“, wenn es seine im „Prädikator“ „Messer“ angegebene Funktion erfüllen – es muss gut schneiden können.

Das Substantiv „**das Gut**“ steht für etwas, nach dem wir unser Handeln ausrichten. Die Aussage „Die Gesundheit ist ein Gut“ kann z.B. die Wahl einer bestimmten Lebens- und Ernährungsweise rechtfertigen. Prinzipiell kann jedes Seiende **Ziel** des Strebens sein (Alles Seiende ist gut, lat. *omne ens est bonum*).

Wertende Wörter wie „gut“ oder „schlecht“ dienen dazu, in Entscheidungssituationen Empfehlungen zu geben und Handeln anzuleiten. Die Wörter „gut“ oder „schlecht“ haben eine vorschreibende Funktion (präskriptiv), keine beschreibende (deskriptive).

Wenn die Bedienung im Schnellrestaurant sagt: „Dies ist ein gutes Menü“, dann empfiehlt sie dessen Bestellung, sie beschreibt damit jedoch keine wahrnehmbare Eigenschaft der Speisen. Die Bewertungskriterien, die an eine Sache wie z.B. ein Menü angelegt werden, können je nach dem **Verwendungszweck** unterschiedlich sein: Der Verwendungszweck einer Sache ist keine feststehende Eigenschaft der Sache selbst, sondern beruht auf menschlicher Setzung. Eine Sache ist „gut“ – immer bezogen auf bestimmte Kriterien. Wenn die Bedienung im Schnellimbiss sagt: „Dies ist ein gutes Menü“, dann ist es so, wie es gemäß den üblichen Kriterien für Schnellgerichte sein soll - im Feinschmeckerrestaurant würde die Currywurst mit Pommes Majo den Kriterien eines Menüs nicht genügen.

Wenn das Wort „gut“ in moralischen Zusammenhängen gebraucht wird („Dies war eine gute Tat“), dann empfiehlt man die Tat. Man drückt aus, dass sie so war, wie sie sein soll, aber man beschreibt sie damit nicht. Man nimmt in der Ethik auf allgemein anerkannte moralische Kriterien Bezug und drückt so auch aus, dass die Tat bestimmte empirische Eigenschaften besitzt, z. B. eine selbstlose Zurückstellung von Eigeninteressen zugunsten überwiegender Interessen von Mitmenschen.

Das **höchste Gut** ist dann, was nicht nur unter einer bestimmten Rücksicht (für den Menschen) gut ist, sondern grundsätzlich, weil es dem Menschen als Menschen ohne Einschränkung entspricht. Es ist ein „unbedingt Gesolltes“:

- das Glück (so die Eudämonisten)
- die Lust (Hedonismus, klassischer Utilitarismus)
- die Macht (so der Philosoph *Machiavelli*)
- die Bedürfnisbefriedigung (so *Hobbes*)
- die Einheit von Tugend und Glück (*Kant*)
- die Freiheit (*Sartre*)

- die Einheit mit Gott bzw. Gott selbst (Christentum)
- das Erwachen zu Weisheit und Mitgefühl (Buddhismus)

d) Wert:

Der Begriff „Wert“ stammte ursprünglich aus der Wirtschaft und dient der Unterscheidung von Gebrauchs- und Tauschwert. Erst ab etwa 1850 wurde „Wert“ ein philosophischer Begriff. Er wurde zum Gegenbegriff der Kantischen Pflichtethik um zu betonen, dass Werten eine „objektive Gültigkeit“ zukommt, noch vor allen Vernunftüberlegungen. Der Begriff „Wert“ (wie auch in: „Grundwerte“, „Wertewandel“, „neue Wertedebatte“) weist große Ähnlichkeiten mit dem Begriff des Guten auf: Auch er wird grundsätzlich und in einer subjektiven und einer objektiven Variante gebraucht:

- als „objektiver Wert“ für den „Wert“ von bestimmten Gütern für den Menschen – wie z. B. den Wert des menschlichen Lebens, der Gesundheit etc. („physisches Gut“), oder
- als „subjektive Werthaltung“ für das, was mir wertvoll ist, meine „Wertvorstellungen“ – wie Treue, Gerechtigkeit etc. („sittliches Gut“).

1.3.2 Logik

Logik ist die Fähigkeit, folgerichtig zu denken – eine Notwendigkeit oder Zwangsläufigkeit, die einem Ereignis oder einer Aussage innewohnt: Die Aussage ist richtig oder falsch.

Logik ist die Lehre von den formalen **Beziehungen zwischen Denkinhalten**, deren Beachtung im tatsächlichen Denkvorgang für dessen (logische) Richtigkeit entscheidend ist – sie ist eine Art Erkenntniskritik.

Logik kommt vom altgriechischen Wort λογική τέχνη *logikè téchnē* ‚Vorgehensweise‘ ‚denkende Kunst‘. Gemeint ist damit eine Folgerichtigkeit, ein vernünftiges Schlussfolgern – die Schlussfolgerungslehre oder auch Denklehre.

In der Logik wird die Struktur von **Argumenten** abstrakt im Hinblick auf ihre **Gültigkeit** untersucht, also losgelöst vom Inhalt der Aussagen. Logik ist ein Teil der Philosophie.

Der Begriff „Logik“ wurde zuerst u.a. von dem antiken Stoiker *Zenon von Kition* gebraucht. Das wichtigste Ideal seiner Philosophie ist die Apatheia, die „Abwesenheit von Affekten“, die „stoische Ruhe“ (Ein ähnliches Ideal kommt im Hinduismus und Buddhismus vor - das Losgelöst-Sein vom leidvollen Kreislauf der Wiedergeburten in ein leidvolles Leben).

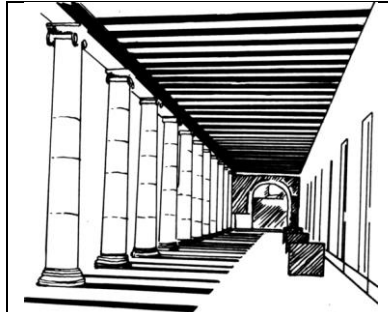


Zenon von Kition auf einer 20-Cent-Münze aus Zypern, um 1990 (Eig. Foto)

Zusatzinfo - ein Info-Cookie zur „Stoa“:

Die **Stoa** (στοά) ist eines der wirkungsmächtigsten philosophischen Lehrgebäude in der abendländischen Geschichte. Sie wurde von *Zenon von Kition* um 300 v. Chr. begründet. Ihr Name (griechisch στοά ποικίλη – „bunte Vorhalle“) geht auf eine Säulenhalle (Stoa) auf der Agora, dem Marktplatz von Athen, zurück. Hier nahm *Zenon von Kition* seine Lehrtätigkeit auf.

Ein besonderes Merkmal der **stoischen Philosophie** ist die Auffassung, dass es ein in allen Naturerscheinungen und natürlichen Zusammenhängen waltendes universelles Prinzip geben soll. Für den Stoiker als Individuum gilt es, seinen Platz in dieser kosmischen Ordnung zu erkennen und auszufüllen, indem er danach strebt, emotionale Selbstbeherrschung



Eine Stoa ist die Säulenhalle einer griechischen Tempelanlage. Hier philosophierten viele griechische Denker (Skizze, Abb. gemeinfrei)

einzuüben, um sein Los akzeptieren zu lernen und so mit Hilfe von Gelassenheit und Seelenruhe nach Weisheit streben zu können.

In der Umgangssprache werden Ausdrücke wie „Logik“ oder „logisches Denken“ in einem ganz anderen Sinne gebraucht als wie es die Stoiker taten. Wenn wir im Alltag von „Frauenlogik“, „Männerlogik“, „Affektlogik“ oder „Alltagslogik“ sprechen, dann bezieht sich „Logik“ oft auf Formen des Handelns, der Pragmatik. „Alltagslogik“ wird als „gesunder Menschenverstand“, *common sense* aufgefasst, und ein Argument wird umgangssprachlich als „logisch“ bezeichnet, wenn es stichhaltig, zwingend, überzeugend, einleuchtend und klar erscheint. Ein logisches Argument soll die Fertigkeit des Denkens bezeugen.

Von einem klassischen logischen System spricht man genau dann, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

- 1) Das Prinzip der Zweiwertigkeit und
- 2) das Prinzip der Extensionalität.

Das Prinzip des Prinzip der Zweiwertigkeit oder Bivalenzprinzip bedeutet: Jede Aussage hat genau einen von zwei Wahrheitswerten, die meist als wahr und falsch bezeichnet werden. Das „Prinzip der Extensionalität“ oder der „Kompositionalität“ meint, dass der Wahrheitswert einer zusammengesetzten Aussage eindeutig bestimmt ist durch

- die Wahrheitswerte ihrer Teilaussagen und
- die Art, wie diese zusammengesetzt sind.

In der **Aussagenlogik** werden Aussagen daraufhin untersucht, ob sie ihrerseits wieder aus Aussagen zusammengesetzt sind. Diese sind dann durch „Junktoren“ wie z. B. „und“, „oder“ miteinander verbunden. Eine Aussage, die nicht aus durch Junktoren verbundenen Teilaussagen besteht, ist aus Sicht der Aussagenlogik „atomar“ (nicht weiter zerlegbar).

In der **Prädikatenlogik** stellt man auch die innere Struktur von Sätzen dar, die aussagenlogisch nicht weiter zerlegbar sind. Die innere Struktur einer Aussage wie „Der Apfel ist rot.“ wird dabei einerseits durch Prädikate (auch Aussagefunktionen genannt) wie „ist



Eine logische Aussage:
Der Apfel ist rot.

(Abb. gemeinfrei)

rot“ dargestellt und andererseits durch deren Argumente wie „Der Apfel“. Das Prädikat drückt z.B. eine **Eigenschaft** aus („rot“), die auf sein Argument zutrifft, oder es drückt eine **Beziehung** (eine Relation) aus, die zwischen seinen Argumenten besteht (z.B.: „x ist größer als y“; der Begriff der Aussagefunktion ist aus dem mathematischen Begriff der Funktion abgeleitet. Eine logische Aussagenfunktion hat genau wie eine mathematische Funktion einen Wert, der aber kein numerischer, sondern ein Wahrheitswert ist).

Die moderne **formale Logik** versucht, exakte Kriterien für die Gültigkeit von Schlüssen und die logische Gültigkeit von Aussagen zu entwickeln (Semantisch, d.h. von der Bedeutungslehre her gültige Aussagen nennt man „Tautologien“, grammatisch bzw. syntaktisch gültige Aussagen „Theoreme“).

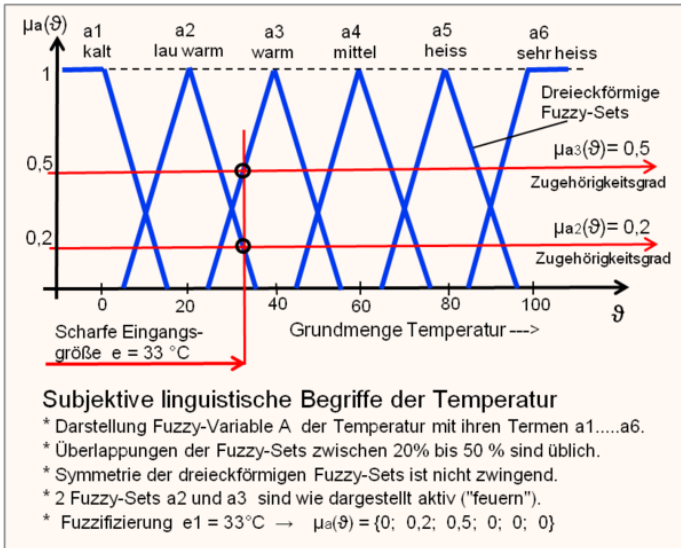
Von **nichtklassischer Logik** bzw. einem nichtklassischen logischen System spricht man, wenn mindestens eines der beiden Prinzipien, also der Zweiwertigkeit und/oder Extensionalität, aufgegeben wird:

- Wenn man das Prinzip der Zweiwertigkeit aufgibt, dann entsteht mehrwertige Logik.
- Wenn das Prinzip der Extensionalität aufgegeben wird, dann entsteht eine so genannte intensionale Logik.

Überlegungen zu solch einer „**Logik der Unschärfe**“ reichen zurück zu den griechischen Denkern: *Platon* folgerte, dass zwischen den Begriffen wahr und falsch ein dritter Bereich liege. *Aristoteles* widersprach: Die Präzision der Mathematik, sagte er, beruhe darauf, dass eine Aussage nur entweder wahr oder falsch sein könne.

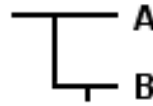
Dennoch ist auch die „Unschärfelogik“ bedeutsam - und sogar modern: Die **Fuzzylogik** (von engl. *fuzzy* ‚verwischt‘, ‚verschwommen‘, ‚unbestimmt‘) ist eine Theorie, welche in der Mustererkennung entwickelt wurde, um eine „präzise Erfassung des Unpräzisen“ (*Zadeh*) zu ermöglichen. Die *fuzzy logic*, *fuzzy theory* oder Unschärfelogik dient der mathematischen Modellierung von Unschärfe in umgangssprachlichen Beschreibungen von Systemen und spielt in angewandten Bereichen wie etwa der Regelungstechnik eine Rolle.

Die folgende Abbildung zeigt, wie versucht wird, zu Begriffen wie „warm“, „lauwarm“, „mittel“ und „heiß“ mathematisch-logische Modelle zu entwickeln, die die Regler einer Heizung steuern sollen:

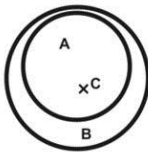


Darstellung von Begriffen für die Temperatur in der Fuzzy-Set-Theorie. „Die Fuzzy-Set-Theorie nahm in den 1980er Jahren vor allem in Japan ihren Aufschwung mit der sogenannten japanischen Fuzzy-Welle. Die Fuzzy-Set-Theorie wurde als Fuzzy-Regler erfolgreich in industriellen Prozessen eingesetzt. Ein historisches Beispiel ist die Regelung der vollautomatischen U-Bahn Sendai, die erste erfolgreiche Großanwendung mit Fuzzylogik in der Praxis. Später fand die Fuzzylogik auch in Geräten der Unterhaltungselektronik breite Anwendung. Die europäische Fuzzy-Welle kam erst Mitte der 1990er Jahre, als die Grundsatzdiskussionen über die Fuzzylogik verebbten.“ (zitiert nach wikipedia, Artikel über Logik, Stand 29.6.2021; Bildquelle: Von HeinrichKü in der Wikipedia auf Deutsch, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=25870033>)

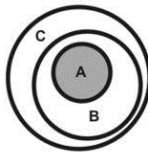
Mathematisch werden logische Zusammenhänge formuliert, indem man die einzelnen Aussagen und ihre Verknüpfungen mit mathematischen Operatoren und Symbolen darstellt. Hierbei wird auf die Mengenlehre zugegriffen:



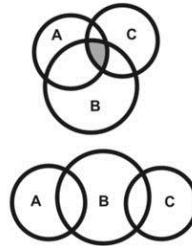
Mathematische Logik, grafisch dargestellt.



Alle A sind B
C ist ein A
 C ist ein B



Alle A sind B
 Alle B sind C
 Alle A sind C



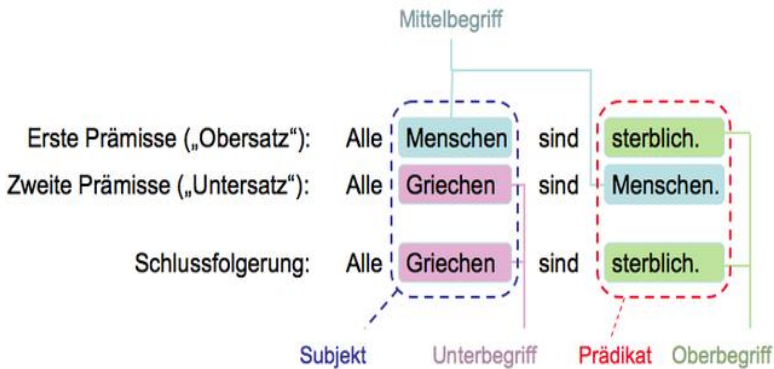
Einige A sind B
Einige B sind C

Veranschaulichung des logischen Schließens mit Hilfe von Mengendiagrammen

(Bildquelle: Von Onkel Dagobert - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=8280523>)

Zum Erfassen der Zusammenhänge bestimmte Typen logischer Schlüsse katalogisiert. Der Katalog bestimmter Typen logischer Schlüsse enthält dann **Syllogismen** (von altgriechisch συλλογισμός *syllōgismós* „Zusammenrechnen“, „logischer Schluss“): Ein **Syllogismus** ist eine Aussage und Argumentationsform, in der aus zwei Behauptungen oder Voraussetzungen eine Schlussfolgerung gezogen wird.

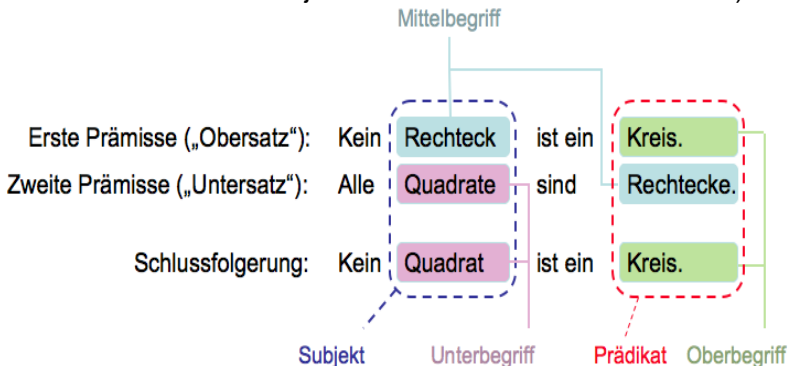
Syllogismen sind immer nach dem gleichen Muster aufgebaut. Jeweils zwei **Prämissen** (Voraussetzungen), Obersatz und Untersatz genannt, führen zu einer **Konklusion** (Schlussfolgerung):



Ein **Syllogismus** (Abb. gemeinfrei)

(Bildquelle: Von GottschallCh - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=1326046>)

Die **Voraussetzungen** (Prämissen) und die **Schlussfolgerung** (Konklusion) sind Aussagen, in denen jeweils einem Begriff, dem syllogistischen Subjekt, ein anderer Begriff in bestimmter Weise zu- oder abgeprochen wird (Der jeweils andere Begriff wird übrigens das syllogistische Prädikat genannt; er ist nicht gleichbedeutend mit Subjekt und Prädikat in der Grammatik).



Syllogismus zu der Schlussfolgerung „Kein Quadrat ist ein

Kreis“ (Bildquelle: Von GottschallCh - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=1326096>)

Die klassische Logik untersucht dann ins Besondere, unter welchen Voraussetzungen Syllogismen gültig sind (Die Lehre von den Syllogismen wird Syllogistik genannt. Der syllogistische Ansatz war lange die Haupttechnik der Logik. Sie wurde erst abgelöst, als das Eindringen der Logik in die Mathematik einsetzte, im Gefolge der Arbeiten von *George Boole* und *Gottlob Frege*).

Jede logische Aussage hat eine Qualität und eine Quantität:

a) Die **Qualität** einer Aussage ist den Eigenschaft, einem Subjekt ein Prädikat zu- oder abzusprechen: Spricht die Aussage einem Subjekt ein Prädikat zu, nennt man sie eine bejahende Aussage, spricht sie es ihm ab, ist sie eine verneinende Aussage.

b) Die **Quantität** einer Aussage ist ihre Eigenschaft, über eine bestimmte Anzahl oder Menge von Gegenständen zu sprechen. Deshalb gibt es im Syllogismus zwei Quantitäten, partikulär und universell oder allgemein.

Die vier Arten von Aussagen nach ihrer Qualität und Quantität lassen sich in der Logik so tabellieren:

	bejahend	verneinend
allgemein	A-Urteil	E-Urteil
partikulär	I-Urteil	O-Urteil

Diese vier Typen A, E, I und O von Aussagen können nun verschiedene Gegensätze bilden: kontradiktorisch, konträr und subkonträr:

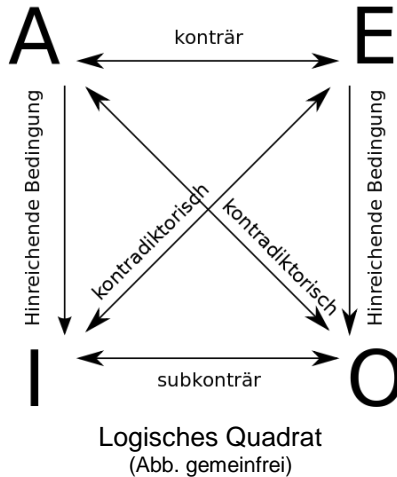
- Einen **kontradiktorischen Gegensatz** bilden zwei Aussagen, wenn beide weder gleichzeitig wahr noch gleichzeitig falsch sein können. Das ist der Fall, wenn die eine Aussage die Verneinung (Negation) der anderen ist (und umgekehrt).

- Einen **konträren Gegensatz** bilden zwei Aussagen, wenn sie zwar nicht beide zugleich wahr, wohl aber beide falsch sein können.
- Einen **subkonträren Gegensatz** bilden sie, wenn nicht beide zugleich falsch (wohl aber beide zugleich wahr) sein können.

Insgesamt ergibt sich daraus das logische Quadrat, dessen älteste bekannte Niederschrift aus dem 2. Jhdt. n.Chr. stammt.

Es zeigt folgende „syllogistische“ Zusammenhänge:

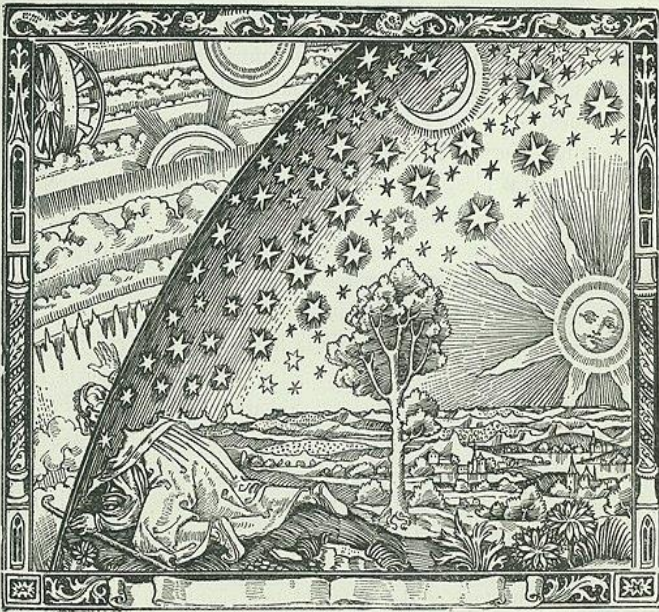
- In einem **kontradiktorischen** Verhältnis stehen die Paare A–O und I–E.
- Nur das Aussagenpaar A–E steht in **konträrem** Gegensatz.
- In **subkonträrem** Gegensatz steht das Aussagenpaar I–O.
- Zwischen den Aussagetypen A und I einerseits und E und O andererseits besteht ein **Folgerungszusammenhang** (Subalternation): Aus A folgt I (z.B.: „Wenn alle S P sind, dann gibt es auch tatsächlich S, die P sind“); und aus E folgt O („Wenn keine S P sind, dann gibt es tatsächlich S, die nicht P sind“).



1.3.3 Metaphysik

Die klassische **Metaphysik** behandelt in der Philosophie „letzte Fragen“. Sie ist das Nachdenken über das, was „**hinter**“ **der Natur** ist. Das Wort kommt von griechisch μετά *metá* ‚danach‘, ‚hinter‘, ‚jenseits‘ und φύσις *phýsis* ‚Natur‘, ‚natürliche Beschaffenheit‘).

In der Metaphysik geht es um den Sinn und Zweck allen Seins, der gesamten Wirklichkeit / Realität. Sie ist der Versuch der Beschreibung der Voraussetzungen, Ursachen oder „ersten Begründungen“ aller allgemeinsten Strukturen, Gesetzlichkeiten und Prinzipien.



Un missionnaire du moyen âge raconte qu'il avait trouvé le point où le ciel et la Terre se touchent...

*Was sind die letzten Ursachen und Prinzipien der Welt? –
Holzschnitt aus Camillie Flammarions Werk L'Atmosphère
(1888, Abb. gemeinfrei)*

Metaphysik ist es, wenn man Fragen über das Natürliche hinaus stellt:

Gibt es einen letzten Grund, warum die Welt überhaupt existiert? Gibt es einen dafür, dass sie gerade so ist, wie sie es ist? Gibt es ein Jenseits? Gibt es Gott oder Götter? Und wenn, was können wir dann darüber wissen? Was macht das Wesen des Menschen aus? Gibt es so etwas wie „Geistiges“, einen Unterschied zwischen Geist und Materie (Leib-Seele-Problem)? Hat der Mensch eine unsterbliche Seele? Hat er einen freien Willen? Verändert sich alles oder gibt es auch Dinge und Zusammenhänge, die immer gleich bleiben, trotz allem Wechsel der Erscheinungen?

Dinge der Metaphysik sind nicht durch empirische, naturwissenschaftliche Einzeluntersuchungen oder Experimente zugänglich. Sie sind Bereiche der Wirklichkeit, die diesen zu Grunde liegen. Es geht um das, was einfach das ist, das Seiende (Diese Lehre vom Seienden wird auch Ontologie genannt).

Die Metaphysik benutzt deshalb Grundbegriffe wie **Wesen, Sein, Substanz, Form/Materie, Akt/Potenz**, usw. (Diese Grundbegriffe heißen bei *Aristoteles*, *Kant* und anderen Philosophen auch **Kategorien**. Dabei ist unklar, ob Kategorien bloße Worte oder Begriffe sind oder ob ihnen auch unabhängig existierende Objekte bzw. Typen von Objekten entsprechen).

Die **Grundfrage der Metaphysik** ist:

Worin besteht die Wirklichkeit des Wirklichen – was ist das Sein des Seienden? Oder anders ausgedrückt: Warum ist überhaupt Seiendes und nicht vielmehr Nichts?

Traditionell wird die Metaphysik in einen allgemeinen und einen speziellen Zweig aufgeteilt; den ersten bildet die Ontologie, der andere umfasst die rationale Theologie, Psychologie und Kosmologie:

Die allgemeine Metaphysik hat von allen Wissenschaften die höchste Abstraktionsstufe; sie fragt nach den allgemeinsten Kategorien des Seins und heißt deshalb auch **Fundamentalphilosophie**. Sie beschäftigt sich damit, was Dinge, Eigenschaften oder Prozesse ihrem Wesen nach sind und in welchem Verhältnis sie zueinander stehen.

- Die **rationale Theologie** (auch philosophische oder natürliche Theologie genannt) fragt nach der ersten Ursache allen Seins, d. h. nach Gott als dem höchsten Sein und als Grund aller Wirklichkeit. Diese philosophische Teildisziplin wird.
- Die **rationale Psychologie** beschäftigt sich mit der Seele bzw. dem (menschlichen) Geist.
- Die **rationale Kosmologie** untersucht das Wesen der Welt, den Zusammenhang alles Seienden im Ganzen. Sie ist die Lehre des Aufbaus der materiellen Welt als einem natürlichen System physischer Substanzen und fällt mit der **Naturphilosophie** zusammen.

In der Metaphysik kann man unterschiedlich vorgehen:

induktiv, wenn man versucht, die Ergebnisse aller Einzelwissenschaften vereint zu betrachten, also ein metaphysisches Weltbild entwirft.

deduktiv bzw. **spekulativ**, wenn man von einem obersten Grundsatz ausgeht, von dem aus man schrittweise die Gesamtwirklichkeit deutet. Ein solch höchstes Prinzip kann z.B. die Idee, Gott, das Sein oder auch der Wille sein.

reduktiv (weder empirisch-induktiv noch spekulativ-deduktiv), wenn man sie nur als spekulative Überhöhung jener Überzeugungen auffasst, die Menschen immer schon voraussetzen müssen, um überhaupt erkennen und handeln zu können.

Unter **Kategorien** (auch: „Eigenschaften“ oder „Prädikate“) versteht man ontologische Grundbegriffe zur Bezeichnung von Grundmerkmalen des Seienden. Nach *Aristoteles* sind das z.B. die Substanz, die Quantität, die Qualität, Relationen, räumliche und zeitliche Lokalisierung u. a. Die Kategorisierung soll helfen, Strukturen in der Wirklichkeit aufzuzeigen und logische Fehler in der Beschreibung des Seienden aufzudecken und zu vermeiden.

Im Gegensatz zu Individuen und Sachverhalten sind **Universalien** räumlich und zeitlich ungebunden. Man kann vier Arten von Universalien unterscheiden:

- 1) Eigenschaften, die einem Gegenstand zukommen können, wie z.B. die Röte in eines Apfels (Eigenschaftsuniversalien).
- 2) Begriffe, mit denen Individuen als Arten und Gattungen zusammengefasst werden, wie z.B. Sokrates – Mensch – Säugetier – Lebewesen (Substanzuniversalien).
- 3) Relationen, z.B. „ist Vater von“ als Merkmal einer Person, durch das sie in einer Beziehung zu einer anderen steht.
- 4) Nicht-prädikative Universalien, die den Charakter eines Objektes und nicht den einer Eigenschaft haben, z.B. *Beethovens* Neunte, die Schlange (als Gattung), das hohe C oder die *Platonischen* Ideen.

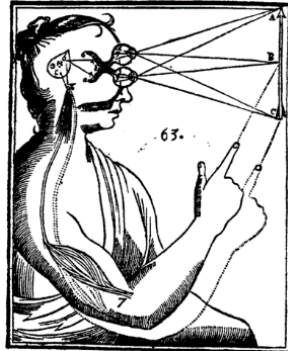
Die **Erkenntnistheorie** schließlich ist das Gebiet der Philosophie, das die Fragen nach dem Zustandekommen von Wissen, den Voraussetzungen für Erkenntnis und anderer Formen von Überzeugungen umfasst.

Die verbreitete Alltagslogik ist es, dass es die Welt gibt und dass sich die Menschen mittels Sinneswahrnehmungen ein Bild von ihr machen. Aber dieses Bild wird der Welt nie entsprechen, es wird nie wirklich mit der Welt verglichen.



Die Welt wie ich sie (mit einem Auge) sehe: Welche Teile dieses Bildes gehören zu „mir“, welche zur „Außenwelt“, mit welcher Interpretation der Wahrnehmungen leiste ich die Zuordnung? (Abb. aus Ernst Mach, *Die Analyse der Empfindungen* (1900), S. 15; Abb. gemeinfrei)

So gibt es in der Philosophie auch Ansichten wie die, nach der alles ein einziger Traum ist, sich also alles, was man für Wahrnehmung hält, nur im eigenen Bewusstsein abspielt und es unbeweisbar und daher unentschieden ist, ob es außer diesem Bewusstsein etwas in der Welt gibt. Ist die Existenz der Welt vielleicht nur meine eigene Einbildung?

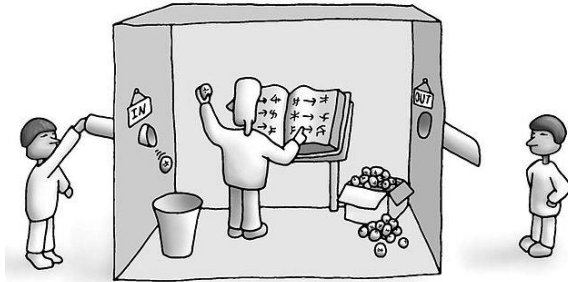


(Bildquelle: René Descartes, Abb. gemeinfrei)

Solche erkenntnistheoretischen Überlegungen treiben in der Philosophie oft seltsame Blüten. *Wittgenstein* nahm es 1951 in seinen Überlegungen „Über Gewissheit“ mit Humor: „Ich sitze mit einem Philosophen im Garten; er sagt zum wiederholten Male: ‚Ich weiß, dass das ein Baum ist‘, wobei er auf einen Baum in der Nähe zeigt. Ein Dritter kommt daher und hört das, und ich sage ihm: ‚Dieser Mensch ist nicht verrückt: Wir philosophieren nur.‘“ (nach: Wittgenstein, *Über Gewißheit* [1951] (1969), § 467)

Der Philosoph *John Searle* machte dazu ein Gedankenexperiment. Es wird „Das Chinesische Zimmer“ genannt.

Er stellt man sich einen geschlossenen Raum vor, in dem sich ein Mensch befindet, der keinerlei Chinesisch versteht. Mit Hilfe einer in seiner Muttersprache verfassten Anleitung beantwortet er in chinesischer Schrift gestellte Fragen in chinesischer Schrift sinnvoll. Personen außerhalb des Raums folgern aus den Ergebnissen, dass der Mensch in dem Raum Chinesisch beherrscht, obwohl das nicht der Fall ist.

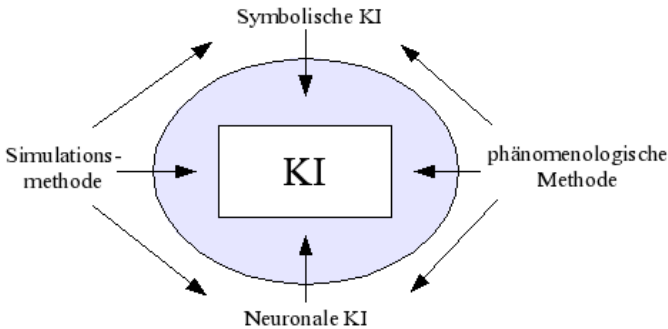


John Searle, 1980 (Abb. gemeinfrei)

Das Experiment sollte zeigen, dass ein Computer ein Programm ausführen und regelbasiert Zeichenreihen verändern kann, ohne die Bedeutung der Zeichen zu verstehen. *Searle* versucht damit die Meinung zu widerlegen, dass digitale Computer allein dadurch Bewusstsein erlangen könnten, dass sie ein passendes Programm ausführen. Nach *Searle* müsste ein Computer dafür Absichten, eine eigene Intentionalität aufweisen). *Searle* überlegt deshalb weiter:

„Kombiniert man ... verschiedene ... Ansätze, erhält man einen Roboter mit einem eingebauten Computer im Kopf, der so programmiert ist, dass er alle menschlichen Synapsen im Gehirn simulieren kann. Sein Verhalten würde demnach völlig dem eines Menschen gleichen. Und diesem Roboter als Ganzes müsste man schließlich Absichtlichkeit und damit Verständnis zuschreiben können.“

Kann also ein Roboter oder ein PC „intelligent“ sein? Der Begriff ist schwer definierbar, da es bereits an einer genauen Definition von „**Intelligenz**“ mangelt. Dennoch wird er in Forschung und Entwicklung verwendet: **Künstliche Intelligenz** (KI) ist ein Teilgebiet der Informatik, das sich mit dem maschinellen Lernen befasst, der Automatisierung intelligenten Verhaltens.



(Bildquelle: CC BY-SA 3.0,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=579288>)

Die konkreten **Techniken der KI** lassen sich grob in drei Gruppen einteilen: Suchen, Planen und logisches Schließen.

1) Suchen:

Bei Problemen, bei denen nach bestimmten Lösungen gesucht wird, werden verschiedene Suchalgorithmen eingesetzt, z.B. zur Wegfindung in vielen Computerspielen (Suchalgorithmen wie zum Beispiel dem A*-Algorithmus)

2) Planen:

Der Vorgang des Planens unterteilt sich dabei in zwei Phasen:

- a) Die Zielformulierung (Ein Ziel ist „eine Menge von Weltzuständen, bei der ein bestimmtes Zielprädikat erfüllt ist“).
- b) Die Problemformulierung (Nun wird festgelegt, welche Aktionen und Weltzustände betrachtet werden sollen. Planungssysteme erstellen aus solchen Problembeschreibungen Aktionsfolgen, die Agentensysteme ausführen können, um ihre Ziele zu erreichen, z.B. evolutionäre Algorithmen).

3) Logisches Schließen

Menschliches Wissen wird dabei – soweit möglich – formalisiert, um es in eine maschinenlesbare Form zu bringen.

Zusatzinfo - ein Info-Cookie zu „KI im Alltag“:

Künstliche Intelligenz wird vielfältig eingesetzt:

Suchmaschinen erleichtern den Umgang mit der Informationsflut im Internet, Optische Zeichenerkennung liest gedruckte Texte zuverlässig, maschinelle Übersetzung z.B. bei Google Übersetzer, DeepL, Handschrifterkennung in Geräten wie PDAs, Smartphones und Tabletcomputern, Spracherkennung ermöglicht Sprachsteuerung oder das Diktieren eines Textes. Wird u. a. in Smartphones eingesetzt, z. B. bei Siri, Google Assistant, Cortana und Samsungs Bixby oder auch Amazon Echo, Gesichtserkennung, z. B. die App FindFace, bei der Erforschung von Ölquellen, der Steuerung von Marsrobotern oder der medizinischen Diagnose, Texterkennung und Textgenerierung, zum Beispiel von Eilmeldungen, Werbung oder für besonders strukturierte Daten, mittels Argumentation Mining können Argumentationsstrukturen in Texten analysiert werden, Analyse und Prognose von Aktienkursentwicklungen werden z.T. durch künstliche neuronale Netze unterstützt, Deepfakes, d. h. der Austausch von Gesichtern oder anderen Medieninhalten, Bilderkennung, z. B. das automatische Taggen von Bildern bei Flickr oder die Cloud Vision API von Google, Computer-Vision-Systeme überwachen öffentliche Plätze, Produktionsprozesse oder sichern den Straßenverkehr, in Computerspielen dienen die Algorithmen, die in der KI entwickelt wurden, dazu, computergesteuerte Mitspieler intelligent handeln zu lassen, selbstfahrende Kraftfahrzeuge, z. B. Google Driverless Car, humanoide Roboter, z. B. Atlas, ASIMO, Pepper
Bots, ins Besondere social Bots (z. B. cleverbot), autonome Waffen, intelligente Persönliche Assistenten (oder auch digitaler Sprachassistent)

Unabhängig von der Frage, ob eine Maschine selbst intelligent sein kann ist die Frage nach den Beweggründen und der Intelligenz derer, die künstliche Intelligenz einsetzen - z.B. zum Töten. Der Philosoph *Richard David Precht* glaubt nicht, dass künftig böser Wille oder Machtstreben seitens einer entwickelten KI drohe, aber das große Gefahrenpotential liege vielmehr in ihrem falschen Einsatz. Er wird als großes Risiko gesehen, nicht nur in der Philosophie:

- Der Historiker *Yuval N. Harari* warnt, „künstliche Intelligenz und Biotechnologie können zerstören, was den Menschen ausmacht.“ Ein Wettrennen im Bereich der künstlichen Intelligenz könnte einsetzen und zu einer existenziellen Bedrohung werden.
- 2014 warnte *Stephen Hawking*, durch die KI könnte das **Ende der Menschheit** eingeleitet werden. Die Zukunft werde zeigen, ob die Maschinen die Kontrolle übernehmen werden. Schon heute verdrängen Maschinen die Menschen vom Arbeitsmarkt.
- Terroristen und Diktatoren könnten die autonomen Waffen nutzen und sogar hacken. 2017 forderten 116 Unternehmer und Experten aus der Technologiebranche daher in einem offenen Brief an die UN, dass autonome Waffen verboten werden sollten, ähnlich wie Chemiewaffen. Es drohe eine Revolution der Kriegsführung: „Einmal erfunden, könnten sie bewaffnete Konflikte erlauben in einem nie dagewesenen Ausmaß, und schneller, als Menschen sie begreifen können“.



Flugdrohnen mit KI sind als Waffen einsetzbar (Abb. gemeinfrei)

Kapitel 2: Über Ethos, Ethik und Moral

2.1 Von Fehlverhalten und Moralvorstellungen

2.1.1 Moralisch oder unsittlich gehandelt?

Als unsittlich und moralisch verwerflich hätte man früher den Versuch bezeichnet, einer Frau in einer bestimmten Situation das Leben zu retten – bei ihrer Hinrichtung. Das Gesetz des Moses gebot damals die rituelle **Steinigung** von Ehebrecherinnen, „Anstand“ und „Sitte“ schrieben es vor.

Unsittlich und verwerflich hingegen wäre es heute, dieses Gesetz in Deutschland befolgen zu wollen. Selbst das bloße Zusehen bei einer solchen Aktion könnte zu einer Anklage wegen unterlassener Hilfeleistung führen (Die Steinigung würde als Akt der Selbstjustiz gewertet, ihre Behinderung wäre also keine Störung der freien Religionsausübung).



Eine Hinrichtung

(Bildquelle: Ober, Frederick A. / Frederick Albion, 1849-1913, Public domain, via Wikimedia Commons)

Schon immer gab es unterschiedlichste Auffassungen von Sitte und Moral, Anstand und Recht.

Die fast tägliche Grundfrage unseres Lebens „Was sollen wir tun?“ zeigt, dass der Mensch im Unterschied zum Tier mehr tut als nur seinen Trieben und Gefühlen zu folgen. Das Nach-Denken über das eigene Handeln (und damit seine ethisch-moralische **Bewertung** als „richtig“ oder „falsch“) ist so alt wie die Menschheit selbst.

Als „**gut**“ wird dabei in der Regel eine Tat bezeichnet, die objektiv den Gewohnheiten, Sitten und Gebräuchen entspricht - dem sogenannten $\eta\theta\omicron\zeta$ (griechisch: „**Ethos**“) - , oder eben als „schlecht“, wenn sie dem Ethos bzw. Moralkodex der betreffenden Kultur widerspricht. „**Ethik**“ ist somit die Lehre vom „Ethischen“ - von dem, was dem Ethos entspricht, was „sittlich“ und „moralisch“ ist [„Moral“ - von lateinisch *mos, mores*: die Sitte(n)].

Die Begriffe **Ethos** und **Ethik** wurden von **Aristoteles** übernommen, dem griechischen Philosophen (ca. 384-322 v.Chr.), der Vorlesungen hielt - über wissenschaftliche Logik, Metaphysik, Naturphilosophie, Ethik,



Aristoteles (auf einer griechischen Kleingeldmünze von 1984)

Politik und Poetik. Ethik war für ihn die Darstellung des vernünftigen Handelns des Menschen als **Tugend** und als höchstes, Glückseligkeit verheißendes Gut. Als $\eta\theta\iota\kappa\omicron\zeta$ (griechisch: *ethikos*, ethisch) bezeichnet er das

dem Ethos der πολις (griechisch: Polis, der Stadtstaat) entsprechende Handeln.

Ethik war für ihn also unabdingbarer Bestandteil der **Politik**, während wir sie heutzutage eher der **Philosophie** zurechnen und hoffen, dass die Politik ethisch verantwortbar sein bzw. handeln möge (z.B. Wirtschaftsethik, Bioethik usw.).

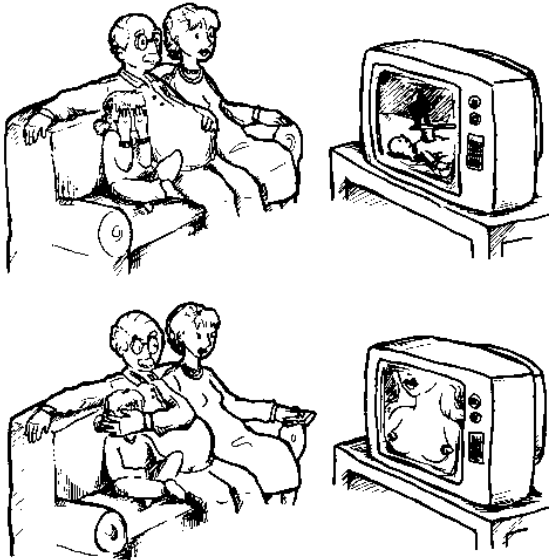
Ethik war für ihn also unabdingbarer Bestandteil der **Politik**, während wir sie heutzutage eher der **Philosophie** zurechnen und hoffen, dass die Politik ethisch verantwortbar sein bzw. handeln möge (z.B. Wirtschaftsethik, Bioethik usw.).

Auch subjektiv, vom Ethos des Einzelnen aus gesehen, bezieht sich Ethik ausdrücklich auf den **Menschen** - seine Haltung und sein Handeln als gesellschaftliches Wesen. Viele **Handlungen** sind zwar sittlich belanglos (wer frei und unabhängig ist, kann z.B. schlafen gehen, wann immer er will - und auch die Frage, ob ich Zahnpasta A oder B benutze, ist keine Frage der Moral!), aber Handlungen geschehen trotzdem immer innerhalb der **Gesellschaft**. Sie sind daher immer objektiv am **Moralkodex** ihrer jeweiligen Kultur oder Religion „messbar“. Dieser lehnt sie als verderblich ab - oder aber er belobigt sie als gedeihlich und gemeinnützig.

Im „christlichen“ Mittelalter des Abendlandes galt z.B. die **Vergewaltigung** einer fremden Ehefrau als weniger verwerflich wie deren **Verführung** - glaubte man doch, der Verführer bemächtigte sich auch ihrer Seele und nicht „nur“ ihres Körpers.

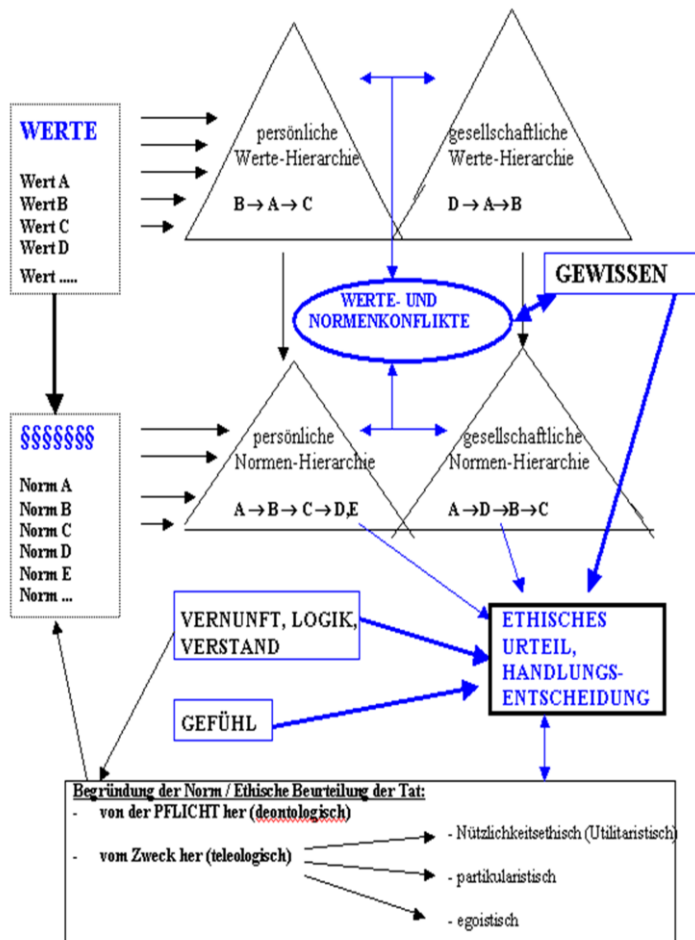
Und die **Selbstbefriedigung** beim Mann („Onanie“, nach Gen. 38,8-10) bewertete man ethisch früher sogar als **Massenmord**, denn die Samen des Mannes hielt man damals für unsichtbar kleine, aber fertige Menschenkinder, die der Mann der Frau „einpflanzt“ wie ein Landwirt und Sämann seinem Acker.

Auch **religiöse Vorschriften** können in anderen Kulturkreisen als ethisch-moralisch verwerflich beurteilt werden: Die Azteken hatten die schmerzliche, religiöse Pflicht, bei Feiern zu Ehren des Sonnengottes Menschenfleisch zu essen (damit angeblich das Sonnenlicht nicht erlischt), und bei den Kopfjägern Borneos hatten im 18. Jahrhundert heiratswillige Jünglinge Menschenköpfe als Morgengabe darzubringen. Umgekehrt stellt es in den Augen vegetarisch lebender Hindus, die die Kuh als heilig verehren, sogar eine Freveltat dar, wenn Europäer Kühe schlachten - z.B. für Festtagsbraten christlicher Hochzeitsgesellschaften.



Was ist erlaubt? (Karikatur, eig. Skizze)

Ein anderes Beispiel ist die Gegenwart brutaler oder auch erotisch freizügiger Bilder in den Medien: Auch sie wird z. B. in Mitteleuropa ethisch völlig anders beurteilt als z. B. in den USA, im Iran oder in Russland.



Grundbegriffe der Ethik

Unterschiedliche Moralvorstellungen: Woran orientiert sich unser Gewissen, wenn wir etwas als schlimm oder verderblich werten?(Skizze, eig. Werk)

2.1.2 Grundbegriffe der Ethik

In der Ethik (als Teilbereich der Philosophie) gibt es bestimmte Grundbegriffe. Wichtig ist auch ihre Unterscheidung von (Natur-)Wissenschaft und Religion:

- In der **Wissenschaft** untersucht der Mensch Erscheinungen unserer Umwelt - im „Diesseits“. Sie sind sinnlich **wahrnehmbar** oder zumindest **messbar** - und somit **beweisbar**. Er stützt sich hier also auf Erfahrungen und/oder auf experimentell überprüfbare Phänomene und Naturgesetze („empirisches“ Wissen).
- In den **Religionen** versucht der Mensch Kontakt zu jenseitigen (übernatürlichen) Wesen aufzunehmen, zum „Transzendenten“ - religiöse Erfahrungen und Wahrheiten sind also (natur-) wissenschaftlich **nicht** beweisbar.
- In der **Ethik** geht es weder um religiöse (also transzendenz-bezogene) noch um wissenschaftliche (also empirisch-experimentell beweisbare) Wahrheiten; hier wird **diskutiert**, **argumentiert** und **geprüft**, ob eine Handlung (oder deren Unterlassung) dem Ethos entspricht oder aber widerspricht.
- Als **Ethos** wird hier die Gesamtheit der Sitten und Gebräuche bezeichnet - eben die „Moral“ oder der Moralkodex der Menschengruppe, die die ethische Bewertung der Handlung vornimmt.

Diese Unterscheidungen werden z.B. deutlich, wenn man *Bertrand Russell* folgt. Er ging davon aus, dass es in jedem menschlichen Gemeinwesen gleich welcher Art gemeinsame moralische Grundüberzeugungen gibt. Er unterscheidet **Wissenschaft** und **Ethik**: Erstere beruhe auf wahrnehmbaren **Tatsachen**, moralische Urteile hingegen auf **Gefühlen**, denn der Mensch könne sich bewusst Zwecke setzen, nach denen er handle:

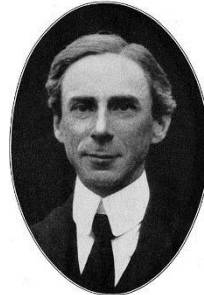
„Die **Ethik** unterscheidet sich von der **Wissenschaft** dadurch, dass ihre grundlegenden Gegebenheiten Gefühle und Empfindungen, nicht Wahrnehmungen sind. Das ist wörtlich zu verstehen: die Gegebenheiten sind die **Gefühle** und Empfindungen als solche, nicht die Tatsache, dass wir sie haben. Dass wir sie haben, ist ein wissenschaftliches **Faktum** wie andere auch; wir erkennen es in der üblichen wissenschaftlichen Weise durch Wahrnehmung. Ein **sittliches Urteil** hingegen sagt kein Faktum aus; es drückt ... eine Hoffnung oder eine Befürchtung, ein Begehren oder eine Abneigung, Liebe oder Hass aus. Es sollte in der Form des Optativs oder Imperativs, nicht im Indikativ ausgesprochen werden...

Dass die Gefühle in der Sittlichkeit eine besondere Rolle spielen, sieht man leicht, wenn man sich hypothetisch ein rein materielles, aus fühlloser Materie bestehendes Universum vorstellt. Ein solches Universum wäre weder gut noch schlecht, und nichts darin wäre recht oder unrecht...

Wenn die Erde sich allmählich in Gas verwandelte, dann würden wir die bevorstehende Umwälzung für schlecht halten, sofern uns die Existenz der Menschheit gut dünkte; eine ähnliche Umwälzung auf einem Gebiet ohne Leben wäre dagegen nur interessant. Die **Sittlichkeit** ist also mit dem **Leben** verknüpft, nicht als einem physikalischen Prozess, den der Biochemiker zu erforschen hat, sondern bestehend aus Glück und Sorge, Hoffnung und Furcht...

Aber wenn man auch die grundlegende Bedeutung des Fühlens und Wünschens zugibt, so bleibt doch die Frage, ob es so etwas wie ein sittliches **Wissen** gibt. „Du sollst nicht töten“ ist ein Imperativ; „Morden ist böse“ dagegen ist anscheinend ein Indikativ und die Behauptung, dass etwas falsch oder richtig ist...

Ist diese grammatikalische Form irreführend, oder gibt es auch in der Sittlichkeit „Richtig“ und „Falsch“ wie in der Wissenschaft? Wenn ich sage: „Nero war ein schlechter Mensch“, gebe ich dann ebenso Auskunft, wie wenn ich sagte: er war ein römischer Kaiser, oder wäre das Gesagte genauer ausgedrückt mit den Worten: „Nero? Pfui Teufel!“. Diese Frage ist nicht so einfach...“



B. Russell(Abb. gemeinfrei)

Aus: B. Russell, *Authority and the Individual, The Reith Lectures 1948-9*, Verlag George Allen & Unwin, London 1949 (hier zitiert aus einer älteren Übersetzung ins Deutsche, Quelle unbekannt)

Zusatzinfo – ein erstes Info-Cookie:

Wer war B. Russell?

Der 1872 geborene, studierte, britische Botschaftsangehörige in Paris *Earl Bertrand Russell* wurde kurz vor Beginn des 1. Weltkrieges Mathematikprofessor in London. 1916 erhielt er wegen Aufforderung zur Kriegsdienstverweigerung seine Entlassung und wurde inhaftiert. In Haft verfasste er seine „Einführung in die mathematische Philosophie“ (1919) und später - als Weltreisender - zahlreiche populärwissenschaftliche und sozialkritische Schriften.

1927-1932 führte er eine eigene Philosophenschule an und hielt Vorlesungen in den USA. Diese musste er 1938 aus Gründen der „Moral“ wieder einstellen - er hatte eine Geburtenregelung sowie eine Erleichterung der Ehescheidung gefordert.

1950 empfing er den Literatur-Nobelpreis und veröffentlichte bis 1957 Werke mit Titeln wie: „Lob des Müßiggangs“ (1935), „Macht“ (1938), „Unpopuläre Betrachtungen“ (1950) und „Warum ich kein Christ bin“ (1957). Er verstarb 1970 in Wales.

Subjektive Gefühle sind - nach *Russell* - **von grundlegender Bedeutung** für die Sittlichkeit.

Das ermöglicht aber auch einen Vorwurf: Sind dann nicht auch alle ethisch-moralischen Werturteile rein **subjektiv**? *B. Russell* nimmt auch hierzu Stellung.

In seinem Text heißt es weiter:

*„Damit hängt ein anderes Problem eng zusammen, nämlich die **Frage der Subjektivität sittlicher Urteile**. Wenn ich behaupte, Austern seien etwas Gutes, und Sie sagen, sie seien abscheulich, dann wissen wir beide, dass wir nur unserem persönlichen Geschmack Ausdruck geben ... Wenn aber die Nazis behaupten, es sei gut, Juden zu quälen, und wir sagen, es sei schlecht, dann haben wir nicht nur das Gefühl, nur einen Geschmacksunterschied auszudrücken; wir sind sogar bereit, für unsere Überzeugung zu kämpfen und zu sterben...*

*Die wissenschaftlichen Gegebenheiten sind individuelle Wahrnehmungen; sie sind viel subjektiver, als der gesunde Menschenverstand glaubt, und doch ist auf dieser Grundlage das imposante Gebäude der unpersönlichen **Wissenschaft** errichtet worden. Das war möglich, weil in gewissen Beziehungen die Wahrnehmungen der meisten Menschen übereinstimmen ... Vielleicht kann man auf ähnlichem Wege zur Objektivität in der Moral kommen; wenn ja - denn es macht einen Appell an die Mehrheit erforderlich -, dann gelangen wir damit aus dem Bereich der persönlichen Ethik in den der Politik, die in der Tat sehr schwer von der Ethik abzugrenzen ist.*

*Die Grenzlinie zwischen der **Ethik** und der **Theologie** zu ziehen, ist schwieriger als die analoge Abgrenzung im Fall der Wissenschaft. Die Wissenschaft hat sich freilich erst nach langem Kampf von der Theologie emanzipiert. Bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts galt ein Mensch, der an Hexerei nicht glaubte,*

allgemein als Atheist, und auch heute noch gibt es Menschen, die aus theologischen Gründen die Evolution ablehnen; aber sehr viele Theologen sind der einstimmigen Überzeugung, dass die Wissenschaft durch nichts die Grundlagen des religiösen Glaubens zu erschüttern vermöge.

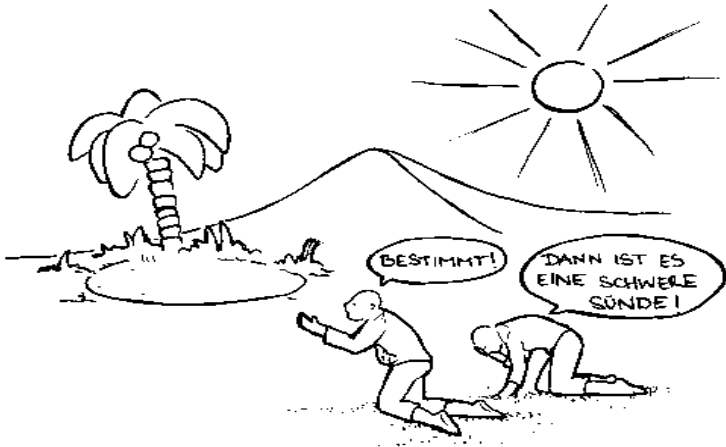
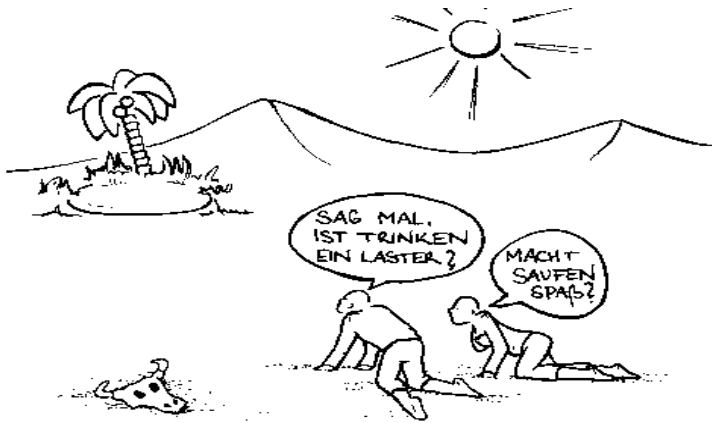
*Auf dem Gebiet der Ethik liegt die Sache anders. Viele überkommene **Moralbegriffe** sind schwer zu **begründen**, wenn man nicht an einen **Gott** ... oder zumindest an einen immanenten kosmischen Zweck glaubt ...*

*Von jeher war es eines der beliebtesten Argumente der Strenggläubigen, dass die Menschen ohne Religion schlecht würden. Die englischen **Freidenker** des 19. Jahrhunderts, von Bentham bis zu Harry Sidgwick, haben dieses Argument heftig zurückgewiesen; ihr Protest wirkte umso überzeugender, als sie zu den sittlich vortrefflichsten Menschen zählten, die je gelebt haben ...*

*In der gesamten Geschichte sind durchgehend die sittlichen Anschauungen zwei ganz verschiedenen Quellen entsprungen: zum einen aus den **Erfahrungen** des öffentlichen Lebens und zum anderen aus den persönlichen religiösen und sittlichen **Überzeugungen**. Scharf ausgeprägt finden wir diesen Gegensatz im Alten Testament, das zwischen dem Gesetz und den Propheten unterscheidet. Das Mittelalter machte den gleichen Unterschied zwischen der offiziellen, von der Hierarchie eingeimpften Moral und der persönlichen Heiligkeit, die von den großen Mystikern gelehrt und verwirklicht wurde. Auch heute noch lebt diese Dualität fort ...*

*Ohne **bürgerliche Moral** gehen Staatswesen zugrunde, ohne **persönliche Moral** hat ihr Fortbestehen keinen Wert. Deshalb sind bürgerliche und persönliche Moral für eine gute Welt gleich unentbehrlich.*

*Aus: B. Russell, ebd. S. 12-24 -
(Hervorhebungen vom Autor)*



Moraldiskussion: *Nicht alles, was Spaß macht, ist deshalb gleich ein sündhaftes Laster.* (Eig. Skizze)

Ethik steht somit in Bezug zur Gesellschaft. Diese begründet und definiert die Ethik immer wieder neu, denn sie ist es auch, die sich ihr **Ethos**, ihren Moralcode schafft und die dem Ethos entsprechenden moralischen **Werte** achtet oder verwirft.

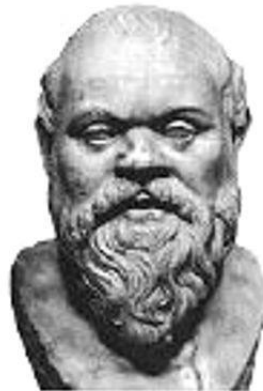
Die Gesellschaft entwirft im Wettstreit der Werte entsprechende **Wertehierarchien**, die ihr Ethos und ihre Ethik prägen, sowie sittliche **Normen**, die diese Werte schützen.

Diese Normen können unterbewusst oder mündlich vorliegen (Sitten, Gebräuche, Riten) oder aber schriftlich fixiert worden sein (Gesetze, Gebote, Verordnungen, Verträge usw.).

Die folgenden Gedankensplitter zeigen einfühend einige **unterschiedliche Auffassungen**, einfühende Beispiele verschiedenster Vorstellungen, Aspekte und Definitionen von Ethik und Moral, von Ethos und Sitte, vom Sinn einer Ethik und ihren sittlich höchsten Gütern und Werten.

An späterer Stelle werden diese dann näher zu diskutieren sein.

*„Ich bitte aber nur um dieses: Wenn meine Söhne heranwachsen, dann **tadeln** sie genauso, wie ich Euch getadelt habe, dass sie sich nicht um das kümmern, worum sie sich kümmern sollten, und sich einbilden, sie wären etwas, während sie doch nichts taugen. Und wenn Ihr das tut, dann wird mir von Euch **Gerechtigkeit** widerfahren sein - mir und meinen Söhnen...“*



Sokrates (Büste, Abb. gemeinfrei)

Sokrates (ca.470-399 v.Chr.) zu den ihn zum Tode verurteilenden Männern;

nach: Platon, Apologie, 41/42, - hier zitiert aus: R. Guardini: der Tod des Sokrates, Reinbek 1957, S.75

*„Ethik bezieht sich ausdrücklich auf den Menschen, sein Verhalten und seine Handlungen; sie ist **„Philosophie vom Menschlichen“**. Diese doppelte Ausrichtung - auf den **Menschen** als solchen und auf den Menschen als **Staatsbürger** - ist für die gesamte weitere Geschichte der Philosophischen Ethik maßgebend.“*

W. Weisedel zum Ethikverständnis des Aristoteles, in: ders.: Skeptische Ethik, Frankfurt / Main 1976, S.17

Völlig anders z. B. auch die ethischen Positionen von *Epikur* und *Sartre*: Auch sie dachten über Lüste, Instinkte und Werte nach.

Im Unterschied zum sokratischen Ideal des tugendhaften Lebens betrachteten die **Epikureer** betrachteten als ein „gutes“ Leben eher ein Leben in dauerhafter Freude und Lust, welche sie z.B. in der Wissenschaft und Freundschaft sahen.

Die Anhänger *Sartres* hingegen, die **Existenzialisten**, denken, es gebe keine allgemeingültigen Werte und Moralvorstellungen – die Existenz des Menschen gehe seiner Essenz (seinem Wesen) voraus:

*„Wenn die **Werte** unbestimmt sind und immer zu weit gespannt für den bestimmten und konkreten Fall ... , so bleibt uns nichts, als uns auf **unseren Instinkt** zu verlassen ...*

*Keine **allgemeine Moral** kann Ihnen angeben, was Sie zu tun haben. Es gibt keine Zeichen in der Welt ...“*



Sartre

(Abb. gemeinfrei)

Jean Paul Sartre (1905-1980), französischer Existenzialist, zitiert aus: R. Ginters (Hrsg.): Typen ethischer Argumentation, Düsseldorf 1976, S.19/20

*„Man muss das Edle, die Tugenden und dergleichen Dinge nur schätzen, wenn sie **Lust** verschaffen; tun sie dies nicht, dann soll man sie fahren lassen!“*

Epikur (342-270 v.Chr.), in: Von der Überwindung der Furcht, nach: O. Gigon, Zürich 1949, S.58f

*„Der Wille wird als ein Vermögen gedacht, der Vorstellung gewisser **Gesetze** gemäß sich selbst zum **Handeln** zu bestimmen. Und ein solches Vermögen kann nur in **vernünftigen** Wesen anzutreffen sein. Nun ist das, was dem Willen zum objektiven Grunde seiner Selbstbestimmung dient, der **Zweck**, und dieser ... muss für alle vernünftigen Wesen gleich gelten.*

*Was dagegen bloß den Grund der Möglichkeit der Handlung enthält, deren Wirkung Zweck ist, heißt das **Mittel**. Der subjektive Grund des Begehrens ist die Triebfeder, der objektive des Wollens der Bewegungsgrund ...*

*Der praktische Imperativ wird also folgender sein: Handle so, dass du die **Menschheit**, sowohl in deiner Person als in der Person eines jeden anderen, jederzeit zugleich als Zweck, **niemals bloß als Mittel** brauchst...“*

Immanuel Kant (1724-1804): Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, zitiert aus: Hrsg. Karl Vorländer, Hamburg 1965, S.50-52

*„Vor der Frage „**was sollen wir tun?**“ stehen wir in jedem Augenblick ... Hier ist jeder auf sich selbst angewiesen, trifft allein und von sich aus die Entscheidung. Und er trägt hernach, wenn er irrt, allein **Verantwortung** und **Schuld**... Die Tat, einmal geschehen, gehört der Vergangenheit an und ist nicht wieder ungeschehen zu machen ... Und was im Kleinen vom Verhalten des Einzelnen gilt, das gilt im Großen vergrößert vom Verhalten einer Gemeinschaft ...*

Ethik lehrt nicht direkt, was hier und jetzt geschehen soll in gegebener Sachlage, sondern allgemein, wie dasjenige beschaffen ist, was überhaupt geschehen soll ... Ethik verfährt darin nicht anders als alle Philosophie: Sie lehrt nicht fertige Urteile, sondern „Urteilen“ selbst ...“

Nicolai Hartmann (1882-1950): Ethik, Berlin³ 1949, S.1ff

„Es gibt die **Herren-Moral** und die **Sklaven-Moral**. Die vornehme Art Mensch fühlt sich als **wertbestimmend**, sie hat nicht nötig, sich gut heißen zu lassen, sie urteilt „was mir schädlich ist, ist an sich schädlich“ ... eine solche Moral ist Selbstverherrlichung. Im Vordergrund steht das Gefühl der Fülle der Macht ... Es steht anders mit dem zweiten Typus der Moral, der Sklaven-Moral ... Die Sklaven-Moral ist wesentlich **Nützlichkeits-Moral** ... Nach der Sklaven-Moral erregt also der „**Böse**“ Furcht; nach der Herren-Moral ist es gerade der „**Gute**“, der Furcht erregt und erregen will, während der „schlechte“ Mensch als der verächtliche empfunden wird.“

Friedrich Nietzsche (1844-1900), in/nach: Nietzsches Werk in zwei Bänden, Salzburg 1952, Bd.2, S.303 ff

Zusatzinfo:Info-Cookie zu Friedrich Nietzsche:

Friedrich Nietzsche wuchs nach dem Tod des Vaters (protestantischer Pastor) ausschließlich im Kreis von Frauen auf, studierte Theologie und Sprachen und wurde schon mit 26 Jahren Prof. für Philologie.

1879 zog er sich wegen anhaltender Kopfschmerzen in das private Gelehrten-dasein zurück und verfasste 1883-1885 sein „nihilistisches“ (d.h. die idealistische Philosophie und alle Sinngebungen überwindendes) Hauptwerk „Also sprach Zarathustra“. Hierin verkündete er das Ideal des kraftvollen, von christlicher „Sklavenmoral“ befreiten Herrenmenschen (Zitat: „Gott ist tot“), erlitt dann aber 1899 in Turin einen Nervenzusammenbruch und fiel in geistige Umnachtung. Er starb 1900 in Weimar.

Zusatzinfo:Info-Cookies zu Sokrates und den antiken, griechischen Philosophen und Ethikern

Es ist schwierig, einen Zeitpunkt zu benennen, an dem das **Philosophieren** begann. In Europa, so sagen die meisten Gelehrten, muss es mit Beginn des 6. Jahrhunderts vor Christus gewesen sein, in dem in den griechischen Kolonien der Westküste von Kleinasien erste Denker auftraten. Sie verließen die ursprüngliche Weltdeutung des bildhaft-erzählenden **Mythos** und begannen das Neuland des eigenen, begrifflichen Denkens zu erkunden.

Die „Vorsokratiker“ und die späteren „**Sophisten**“ waren wohl die ersten, die zwischen der Welt und ihrer Deutung unterschieden (von σοφία, griech.: „*sophia*“, die Weisheit). Sie grübelten nach über das, was den **Kosmos** im Innersten zusammenhält. *Pythagoras* sann nach über die Urform, *Thales von Milet* über den Urstoff und *Anaxagoras* über die Urkraft, die von Anfang an dagewesen sein müssen. *Heraklit von Ephesus* dachte, es gebe eine universale Gesetzmäßigkeit, ein Urgesetz, dem der Kosmos folge, und nach den Spekulationen des *Demokrit von Abdera* bestand alles aus kleinsten Teilchen, den sogenannten „Unteilbaren“ (Atome, von ατομοζ griech. „*atomos*“, unteilbar).

Sokrates jedoch war einer der ersten, der am Ende der Zeit der „**Naturphilosophen**“ über den **Menschen** nachdachte, seine Bedeutung und sein Tun. Viele Gelehrte sehen darum eigentlich erst in ihm den ersten Philosophen und **Ethiker**. Probleme des menschlichen Zusammenlebens im attischen Stadtstaat wurden nun zum Thema der Sophisten und Philosophen, die Gültigkeit menschlicher Erkenntnis wurde hinterfragt (so z.B. von *Protagoras* in Athen) und über neue Methoden des Dialogs kam im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. das philosophische Denken in und um Athen zu höchster Blüte (*Plato(n)*, *Sokrates*, *Aristoteles*).

Das **Gute** schlechthin, denkbar nur in Verbindung mit dem **Schönen** und **Wahren**, wurde zum Hauptthema der Philosophie, und *Sokrates* lebte und starb für das Ideal eines guten, tugendhaften Lebens. Er verwickelte seine Mitbürger in bohrende Gespräche, fragte stets danach, was das Gute sei und ob es in uns und unserem Handeln erkennbar sei. Um 404 v.Chr. verweigerte *Sokrates* unter Lebensgefahr einen Tyrannen-Befehl, um an einem politischen Mord nicht mitschuldig zu werden, und 399 v.Chr. klagte man ihn an, er führe mit seinen Gedanken über das Gute neue Götter ein und verführe so die Jugend. Seinem Gott, dem Guten, blieb er treu, schlug eine Chance zur Flucht aus und trank – mit seinen Freunden über das Gute philosophierend – das tödliche Gift. *Sokrates* war der vermutlich erste Philosoph, denn er griff grundlegende Probleme auf und versuchte das Für und Wider abzuwägen. Wegen des angeblich verderblichen Einflusses seiner Gedanken auf die Jugend und Abweichung vom rechten Götterglauben wurde er von den Athenern zum Tode verurteilt. Gelassen, so sagte man, vollstreckte er das Urteil im Kreise seiner Freunde, indem er den giftigen Schierlingsbecher austrank. Seine Lehren und Ideen aber blieben: **Ethische Allgemeinbegriffe** hatte er erstmals definiert und die Ideen und Methoden des *Sokrates* wurden so zur Basis, auf denen *Plato(n)* und *Aristoteles* später aufbauten.

Plato(n) sah in den von *Sokrates* gesuchten allgemeinen Begriffen der **Ethik** ewig gültige Ideen, **Urbilder**, von denen all unsere Erfahrungen nur mickrige Abklatsche („Klischees“) und Abbilder sein können. Jenseits der materiellen Welt, so *Plato(n)*, müsse es daher eine immaterielle Welt des Geistes und der Ideen geben, die über alle Erfahrungen hinausgeht („transzendent“ ist, wie der Philosoph sagt, oder „Jenseitig“ und „Übernatürlich“ ist) – auch die Idee des Guten. *Aristoteles* entwickelte *Plato(n)s* Gedanken weiter: Für ihn lagen die Ideen (= das geistige Wesen oder die **Essenz**) von den einzelnen Dingen nicht im Jenseits, sondern in ihnen selbst, in ihrer **Existenz**.

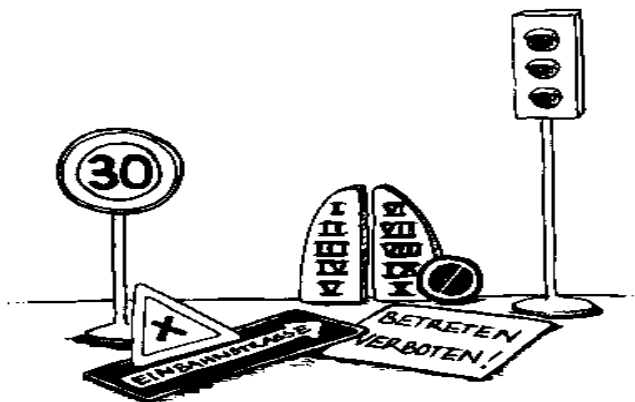
Daher, so die Lehre des *Aristoteles* an *Alexander den Großen*, sei die Welt fortwährend in Bewegung und Entwicklung, - hin in Richtung auf das Gute.

Diogenes hingegen, der zynische Philosoph, der in einem Fass hauste, verachtete die Menschen, die das Gute ignorieren und ihren Lüsten erliegen (was die Epikureer und **Hedonisten** im Gefolge von *Epikur* für gut hielten). Er bellte sie an und biss sie sogar – weshalb man ihn $\kappa\upsilon\omicron\nu\nu$ nannte (griech.: „*kyon*“, der Hund) – eine Bezeichnung, die dann auf seine Schüler überging, die so genannten „Kyniker“, woraus unsere Worte „**Zyniker**“ und „zynisch“ wurden.



Diogenes in der Tonne (Gemälde, Abb. gemeinfrei)

2.1.3 Sinn und Zweck von „Ethikunterricht“ in der Schule



Normen und deren Symbole (Eig. Skizze)

Ethik- und Philosophieunterricht als bloße „Ersatzfächer“ für Schüler/innen, die sich vom Religionsunterricht haben befreien lassen oder „LER“ (Lebenskunde-Ethik-Religionen“) - je nach Bundesland und Partei sind die bildungspolitischen Zielvorstellungen unterschiedlich.

Unstrittig jedoch ist, dass „Ethik“ zur beruflichen wie auch zur allgemeinen Bildung gehört, wenn man z. B. in der europäischen Gesellschaft lebt, lernt und arbeitet - nicht nur als Schulfach „LER“ oder „neben“ der Religionslehre (oder, wie in Nordrhein-Westfalen, als Teilgebiet innerhalb derselben).

Der **Ethikunterricht** verfolgt - hier am Beispiel typischer „Lehrplanformulierungen“ – staatlicherseits **Lernziele** wie:

- zu werteinsichtigem Urteilen und Handeln befähigen,
- zu moralischer Mündigkeit führen,
- im Individualbereich und der Gesellschaft geltende Werte und Normen kennenlernen,
- sich an vor dem Gewissen verantwortbaren Grundsätzen orientieren,
- zu wertgebundenem Verhalten anleiten,
- erkennen, dass eigene, für Andere akzeptable Ansprüche, Urteile und Entscheidungen angemessen formuliert und begründet werden müssen.

Ethisch verantwortbares Handeln orientiert sich also immer an den jeweils geltenden Wertvorstellungen, an **Werten** wie z. B. der Gerechtigkeit, der Würde des Menschen, der Unantastbarkeit des menschlichen Lebens, der Gleichberechtigung und Chancengleichheit, des Tier- und Umweltschutzes usw.

Zum Schutze dieser Werte schaffen sich der Einzelne, die jeweilige Gruppe (Clique, Verein, Partei, Firma, Organisation, Kommune usw.) bis hin zur Gesellschaft **Verhaltensnormen** (moralische Grundsätze, Sitten und Gebräuche, Verordnungen, Gesetze, Regelungen, rituelle Vorschriften usw.). Ihre Missachtung wird dann von der Gruppe oder Gesellschaft u.U. bestraft.

2.2 Ethische Ansätze und Begründungen

2.2.1 Fallbeispiele aus der Alltagsethik

Täglich mehrmals müssen wir uns entscheiden, unser **Handeln überdenken**. Aber auch oberhalb der individuellen Ebene - in Familie, Verband, Staat und Gesellschaft - stellen sich immer wieder Probleme und Alternativen, die sorgsam überdacht sein wollen.

In der ethisch-moralischen wie auch politischen Diskussion sind - bei einer Fülle unterschiedlicher Bekenntnisse, Lebens- und Weltanschauungen - natürlich für jedes mögliche Problem unterschiedlichste Handlungsvorschläge zu erwarten. Neben den typischen Fällen oft alltäglicher, ethischer („Gewissens“-) Probleme, wie sie jede/r kennt - z.B. Notlüge, Diebstahl, Untreue, Betrug - hatten wir aus dem Bereich „aktuelle politische Diskussion“ im vorhergehenden Kapitel u.a. bereits folgende mögliche „Forderungen“ angedacht: die Einführung der Todesstrafe, die Legalisierung weicher Drogen, die Abtreibung und die Euthanasie, die Überlegung, durch einen Wegfall der „Sittenwidrigkeit“ der Prostitution Kranken- und Rentenversicherungen für „Werkstätige“ auch in diesem Bereich zu ermöglichen oder z.B. die gelegentlich geäußerte Überlegung, zwecks verbesserten Jugend- und Datenschutzes eine Zensurbehörde für das Internet installieren zu wollen ...

Verständliche wie auch unsinnige sind hier täglich in der Diskussion - in einer pluralistischen Gesellschaft muss eine dialogische Verständigung auf der Basis von **Toleranz**, **Selbstbeherrschung** und **Achtung** vor der Überzeugung Andersdenkender möglich bleiben. Zur entscheidenden Frage „**Was ist (un-)sittlich?**“ oder „Wie ist ein bestimmtes Handeln ethisch-moralisch zu **bewerten?**“, gilt es, in der Diskussion ethische Grundbegriffe und Argumentationsfiguren zu kennen und anwenden zu können. Eigene moralische Ansprüche und Urteile sind zu **begründen**, wenn Andersdenkende sie nachvollziehen oder annehmen können sollen.

Dass beinahe täglich auch eine ethische Diskussion geführt werden muss, zeigt sich im privaten Bereich (Beispiele: Unehrlichkeit, Untreue), in der Öffentlichkeit (Beispiele: Politik, Korruption, soziale Ungleichheit und Ungerechtigkeit) und auch im Berufsalltag. Die beiden folgenden Beispiele sollen das im Hinblick auf **Politik** (Niklas Luhmann: Die soziologische Funktion der Moral) und **Berufsethos** zeigen (Karl R. Popper: Ethische Prinzipien im Beruf):

*„Die Gesamtheit der faktisch praktizierten Bedingungen wechselseitiger Achtung oder Missachtung macht die Moral einer Gesellschaft aus. Die Moral besteht somit nicht aus den Achtungen oder Achtungserweisen als solchen ... sie entsteht mit impliziter oder expliziter Kommunikation über Achtung, und zwar dadurch, dass solche Kommunikation nur möglich ist, wenn Ego und Alter einander den Achtungserwerb freistellen und dafür geltende Bedingungen signalisieren, ...
...verfestigte, tradierbare Sinnkomplexe einer vertexteten Moral dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es letztlich kommunikative Verwendung ist, die*

einem Sinngehalt oder Zeichen eine moralische Qualität verleiht ...

Daraus folgt unter anderem, dass sich nicht nur die Achtung nach den Bedingungen richtet, die als Kriterien fungieren, sondern die Kriterien sich auch nach der Achtung richten, die jemand genießt. Verbrecher, aber auch Moralvirtuosen, haben mit verschärften Kriterien zu rechnen. Die Moral hat eine Tendenz zum Normalen, die das Auffälligwerden in jeder Richtung „bestraft“. Trotz Vertextung bleibt das Anspruchsniveau der Moral variabel, und zwar bezogen auf die Einzelperson ...

Solches „Ansehen der Person“ ist umso erträglicher, wenn im Gegenzug dazu im Recht das Richten ohne Ansehen der Person und die Gleichheit vor dem Gesetz institutionalisiert sind ...“



Personenkult – wenn Menschen Menschen vergöttern

(Bildquelle: Von Charles Russell - Diese Datei ist im Bestand der National Archives and Records Administration verfügbar, katalogisiert unter dem National Archives Identifier (NAID) 558778., Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=12843388>)

Niklas Luhmann (geb.1927): *Theorietechnik und Moral*,
Frankfurt / Main 1978, S.51/52

Luhmann betrachtet die Moral also von der soziologischen Seite her, sieht sie als **Diskussionsprozess** über Achtung und Respekt an. Er stellt fest, dass oft unterschiedliche, moralische Anforderungen gestellt werden („**doppelte Moral**“). Er unterscheidet diesen Prozess von der „vertexteten Moral“.

Das Ansehen der Person, Respekt vor Autoritäten, - das kann in Beruf wie Politik natürlich auch zur Übertreibung von Loyalität, zur Perversion von Respekt führen, zu **Personenkult** und **Willkürherrschaft**, wie die Geschichte von altgriechischen Tyrannen bis hin zu *Hitler* und *Stalin* gezeigt hat.

Der Soziologe Prof. *Silbermann* veröffentlichte über das Phänomen unangebrachten Personenkultes und Einschmeicheln im Berufsleben sogar ein Sachbuch mit dem Titel „Die Kunst der Arschkriecherei“.

Der Erkenntnis- und Wissenschaftstheoretiker *Karl R. Popper* empfiehlt daher für Wissenschaftler und Juristen, Beamten und Politiker, Ärzte und Ingenieure ein neues **Berufsethos**.

Zunächst jedoch begründet *Popper* seinen Vorschlag eines neuen Berufsethos wie folgt:

„Die Prinzipien, die jeder rationalen Diskussion zugrunde liegen ... sind eigentlich recht ethische Prinzipien. Ich möchte drei solche Prinzipien angeben:

1. Das Prinzip der Fehlbarkeit: Vielleicht habe ich unrecht, und vielleicht hast du recht. Aber wir können auch beide unrecht haben.

2. Das Prinzip der vernünftigen Diskussion: Wir wollen versuchen, möglichst unpersönlich unsere Gründe für und wider eine bestimmte, kritisierbare Theorie abzuwägen.

3. *Das Prinzip der Annäherung an die Wahrheit: Durch eine Diskussion kommen wir fast immer der Wahrheit näher...*

Es ist bemerkenswert, dass alle drei Prinzipien erkenntnistheoretische und gleichsam ethische Prinzipien sind. Denn sie implizieren unter anderem Duldsamkeit, Toleranz: Wenn ich von dir lernen kann, ... dann muss ich dich als potenziell gleichberechtigt anerkennen; die potenzielle Einheit und Gleichberechtigung aller Menschen sind eine Voraussetzung unserer Bereitschaft, rational zu diskutieren ... Es liegen also der Naturwissenschaft ethische Prinzipien zugrunde ...“

Karl R. Popper (geb.1902): Auf der Suche nach einer besseren Welt, Vorträge und Aufsätze aus dreißig Jahren, München 1984, S.225ff

Der von *Popper* behauptete **Leistungsvorteil einer diskutierenden Gruppe** kann z. B. über ein gruppendynamisches Rollenspiel im Unterricht gezeigt werden, das seit längerer Zeit in Jugend- und Gruppenarbeit unter der Bezeichnung „NASA-Spiel“ eingesetzt wird. Hierbei spielen die Teilnehmer ein auf der Mondoberfläche notgelandetes Raumfahrerteam, das zum Überleben notwendige Ausrüstungsgegenstände der Wichtigkeit nach sortieren muss.

Das Aufstellen dieser Rangordnung wird zunächst einzeln vorgenommen, dann in der Gruppe. Im Vergleich mit der von den NASA-Experten erarbeiteten Rangordnung kann dann in Punkten berechnet werden, ob die Rangordnungen einzelner Teammitglieder oder aber der anschließend einstimmig (!?) gefällte **Gruppenentschluss** besser waren.

Die **Diskussion von Meinungsverschiedenheiten** kann an „Spielen“ wie diesem eingeübt werden, - schließlich sind wir ihr doch täglich ausgesetzt, an Arbeitsplatz und Stammtisch, öffentlich wie privat.

Die Auswertung gruppendynamischer Diskussions- und Rollenspiele zeigt in der Regel den **Leistungsvorteil** der diskutierenden Gruppe. Auf der Basis dieser Begründung fährt *K. Popper* daher im oben zitierten Text fort, indem er ein deshalb erforderliches, neues Berufsethos vorschlägt, welches das alte, hierarchische Prinzip ersetzen soll, - fußte es doch auf gottgebener, später auch auf gesetzlich (oft besitzrechtlich) vorgeschriebener oder demokratisch legitimierter Amts-, Lehr- und Befehlsautorität:

*„Sehr wichtig ist auch, dass wir im Gebiet der Ethik **lernen** können. Das möchte ich am Beispiel der Ethik für die Intellektuellen aufzeigen, insbesondere der **Ethik für die intellektuellen Berufe**: der Ethik für die **Wissenschaftler**, für die Mediziner, Juristen, Ingenieure, Architekten, für die öffentlichen **Beamten** und, sehr wichtig, für die **Politiker**...*

*Das alte Ideal war, **Wahrheit** und Sicherheit zu **besitzen** und die Wahrheit, wenn möglich, durch einen logischen Beweis zu **sichern**...*

Der alte Imperativ für den Intellektuellen ist: Sei eine Autorität! Wisse alles in deinem Gebiet! ... Die alte Ethik, die ich beschreibe, verbietet es, Fehler zu machen ... sie führt zum Vertuschen der Fehler um der Autorität willen; insbesondere auch in der Medizin.

*Ich schlage deshalb eine **neue Berufsethik** vor; vor allem, aber nicht nur, für Naturwissenschaftler. Ich schlage vor, sie auf folgende zwölf Prinzipien zu gründen ...*

1. *Unser objektives Vermutungswissen geht immer weiter über das hinaus, was ein Mensch meistern kann. Es gibt daher keine Autoritäten...*
2. *Es ist unmöglich, alle Fehler zu vermeiden ... Die alte Idee, dass man Fehler vermeiden kann und daher verpflichtet ist, sie zu vermeiden, muss revidiert werden: Sie selbst ist fehlerhaft.*
3. *Natürlich bleibt es unsere Aufgabe, Fehler nach Möglichkeit zu vermeiden...*
4. *Es ist die spezifische Aufgabe des Wissenschaftlers, nach solchen Fehlern (Anm. des Verfassers: in den Theorien) zu suchen. Die Feststellung, dass eine gut bewährte Theorie oder ein viel verwendetes praktisches Verfahren fehlerhaft ist, kann eine wichtige Entdeckung sein.*
5. *Wir müssen deshalb unsere Einstellung zu unseren Fehlern ändern...*
6. *Das neue Grundgesetz ist, dass wir ... gerade von unseren Fehlern lernen müssen. Fehler zu vertuschen ist deshalb die größte intellektuelle Sünde.*
7. *Wir müssen daher dauernd nach unseren Fehlern Ausschau halten ...*
8. *Die selbstkritische Haltung und die Aufrichtigkeit werden damit zur Pflicht.*
9. *Da wir von unseren Fehlern lernen müssen, ... müssen wir es auch lernen, es dankbar anzunehmen, wenn andere uns auf unsere Fehler aufmerksam machen...*
10. *Wir müssen uns klar werden, dass wir andere Menschen zur Entdeckung und Korrektur von Fehlern brauchen (und sie uns); insbesondere auch Menschen, die mit anderen Ideen in einer anderen Atmosphäre aufgewachsen sind ...*
11. *Wir müssen lernen, dass Selbstkritik die beste Kritik ist; dass aber die Kritik durch andere eine Notwendigkeit ist ...*

12. *Rationale Kritik muss immer spezifisch sein ... sie muss in diesem Sinne unpersönlich sein.*

K. Popper, ebd. S.226-229

2.2.2 Verschiedene ethische Ansätze

Die in unserer pluralistischen Gesellschaft vorhandenen, unterschiedlichen Ansätze zur Begründung von (Berufs-)Ethos, Normen und Moralvorstellungen ergeben sich aus Tradition und Kultur, Religion und Weltanschauung. Geformt und gestaltet jedoch werden sie durch unser Reden und Tun – im alltäglichen Handeln sowie (idealerweise) in der rationalen Diskussion über ethisch relevante Probleme. Hier zählen Argumente statt Emotionen, und Einsichten statt Vorurteile.

Pflichten, Nutzen, Tugenden und Verantwortungen sind Ansatzpunkte zur Begründung verschiedener Ansätze von Ethik und Moral:

- **-Pflicht- und tugendethische Ansätze (deontologische Positionen**, von $\delta\epsilon\omicron\nu$, griech.: „*deon*“, die Pflicht) beurteilen eine Tat nicht von den Folgen her, sondern nur in Bezug auf Übereinstimmung oder Widerspruch zu sittlichen Forderungen (Stehlen ist in sich schlecht, also auch Mundraub, Aufrichtigkeit ist in sich gut, weil ich die Pflicht dazu erfülle - auch wenn ich dadurch jemandem schade.). Diese Position vertritt z. B. die *christlich-jüdische Moral* - auch die der Protestanten, die zunächst einen höheren Wert auf den lebendigen Glauben an Jesus Christus legten als, wie Juden und Katholiken, auf die guten Taten in Befolgung der religiösen Pflichten, Gebote und Gesetze - aber auch *Kant*: Nur Taten aus Pflichtbewusstsein haben, so Kant, sittlichen Wert, nicht aber die aus Neigung vollbrachten „guten“ Taten.

Auch der Existenzialist *Sartre* könnte dieser Gruppe zugerechnet werden („man hat sich jedes Mal in völliger Freiheit und Selbstverantwortung neu zu entscheiden, es gibt keine moralischen Präzedenzfälle und Normensysteme).

- **Verantwortungsethische** oder **teleologische** Positionen (von *τελος*, griech.: *telos*, das Ziel) beurteilen eine Tat sittlich nur von den hierbei verfolgten Zielen und Zwecken her (die Absicht oder der Wille allein zählt). Hierzu zählt man z. B. **Hedonisten** wie *Epikur* (von *ἡδονή*, griech. *hedoné*, die Lust: erlaubt und gut ist, was uns Spaß macht; vgl. ebenf.S.9ff), die **Stoiker** („allein sittliches Handeln führt zum wahren Glück“), *Aristoteles* oder auch *Hobbes* („gute“ Handlung = Handlung aus Selbstliebe“, Egoismus; Gegenteil: Altruismus, Selbstlosigkeit).
- **Nutzenethische** Ansätze (**utilitaristische** Positionen, von lat.: *utilis*, nützlich) sind in gewissem Sinne ebenfalls teleologisch, doch sie orientieren sich in der sittlichen Beurteilung einer Tat allein am Nutzen für die Gemeinschaft, nicht für den Einzelnen (Vertreter z.B.: *Bentham*).

Weber unterschied besonders klar „**Gesinnungs-**“ und „**Verantwortungsethik**“ voneinander und zeigte auf, dass beide Positionen problematisch sein können. Doch auch er folgte der „westlichen“ Überzeugung, nach der die **Gottes- und Nächstenliebe** das Wesen der Moral ausmache - und nicht, wie z.B. bei den Sophisten, bei *Plato*, *Sokrates*, *Aristoteles* und den *Epikureern*, der tugendhafte Lebenswandel an sich (unter „Tugend“ verstanden sie dabei Haltungen, die etwas „taugen“).

In der Nachreformationszeit stützten sich die Ethiker zur Begründung ihrer Überzeugungen dann mehr auf die **Erfahrung** (englischer Empirismus: *Hume, Hobbes, Bentham*) und die **Vernunft** (*Kant, Spinoza, Hegel* u.a.).

2.2.3 Ethische Argumentationsfiguren

„Lass das! Wenn das Jeder täte!“ sagte die Großmutter zum Enkelkind, das im Supermarkt einen Lutscher ohne Bezahlung angeleckt hatte. „Stell Dir vor, es ist Krieg und niemand geht hin!“ hieß es in der Friedensbewegung.

In der Tat: Die teleologische Argumentation lenkt den Blick von der bloßen Pflichterfüllung (älteres Beispiel: „Künstliche Empfängnisverhütung widerspricht der ehelichen Pflicht zur Zeugung neuen Lebens“) hin zu den Tatfolgen (zum Beispiel: „... aber die drohenden Hungersnöte und Kriege durch die Überbevölkerung!“). *Marcus G. Singer* hat diese Argumentationsweise am Beispiel eines Arbeitskreises näher durchdacht, in dem niemand (mit-)arbeiten will:

„Die Mitglieder eines Diskussionskreises, die sich dazu treffen, über Thesenblätter der Teilnehmer zu diskutieren, sind sich wohl alle darüber klar, dass jeder einmal ein Thesenblatt vorbereiten sollte, selbst derjenige, der das nicht will ... denn wenn sich jeder weigern würde, so würde sich der Kreis auflösen, und es gäbe keine Diskussionen mehr. Diese Art von Überlegungen wäre für jemanden, dem es gleich ist, ob der Kreis sich auflöst, nicht ausschlaggebend. Aber sie wäre entscheidend für jemand, der an den Zusammenkünften gern teilnimmt ...

Jeder dieser Fälle liefert ein Beispiel für den Gebrauch ... eines Argumentationstyps, den ich das Argument der Verallgemeinerung nennen möchte: „Wenn das

jeder täte, wären die Folgen verheerend ..., daher sollte niemand das tun.“

Aber es gibt andere Beispiele, bei denen diese Art von Überlegung eindeutig irrelevant ist.

Obgleich z.B. „die Menschheit wahrscheinlich den Kältetod erleiden würde, wenn jeder Nahrungsmittel produzieren ... würde“..., wäre es doch absurd, daraus zu schließen, dass niemand Nahrungsmittel herstellen oder Häuser bauen sollte ... Die Folgerung von „Nicht jeder sollte es tun“ auf „Niemand sollte es tun“, von „Nicht jeder hat das Recht“ auf „Niemand hat das Recht“ scheint sicher nicht zu stimmen. Das ist, als ob man sagen würde, niemand habe rote Haare, weil nicht jeder rote Haare hat.“

Marcus G. Singer: Verallgemeinerung in der Ethik -
Zur Logik moralischen Argumentierens, Frankfurt / Main
1975, S.23ff

Neben der Verallgemeinerung („Universalisierung“) kann ich natürlich jemandem auch klarzumachen versuchen, dass eine moralisch erwünschte Tat in sich gut ist - „gut“ im beschreibenden („deskriptiven“) sowie in dem es ihm (ihr) vorschreibenden („präskriptiven“) Sinne:

*„Es gibt im Grunde nur zwei Regeln für das moralische Begründen; sie entsprechen den Merkmalen moralischer Urteile,nämlich der **Präskriptivität** und der **Universalisierbarkeit**. Wenn wir uns im konkreten Fall in der Frage, was wir tun sollen, zu entscheiden versuchen, dann halten wir dabei nach einer Handlung Ausschau, auf die wir uns selbst festlegen können (Präskriptivität), von der wir aber auch zugleich bereit sind, sie als Beispiele für einen Handlungsgrundsatz zu akzeptieren, der auch für andere in ähnlichen Umständen als Vorschrift zu gelten hat (Universalisierbarkeit) ...*

Das Beispiel ist nach einer wohlbekannten Parabel gebaut (Mk. 18,23). A schuldet B Geld und B schuldet C Geld, und nach dem Gesetz steht es Gläubigern frei, ihre Schulden dadurch einzutreiben, dass sie den Schuldner ins Gefängnis stecken.... Genauso wie die **Wissenschaft**, wenn sie ernst betrieben wird, ein Suchen nach **Hypothesen** und ein Testen dieser Hypothesen durch Falsifikationsversuche ihrer einzelnen Konsequenzen ist, genauso besteht die Moral, wenn man sie ernst nimmt, in der **Suche nach Grundsätzen** und im Testen dieser Grundsätze durch ihre **Anwendung** auf einzelne Fälle.

Jede rationale Tätigkeit hat ihr eigenes Verfahren, und dies ist das Verfahren moralischen Denkens: Teste die moralischen Grundsätze, die sich Dir anbieten, indem du auf ihre Konsequenzen schließt und nachsiehst, ob du diese akzeptieren kannst ... Weil Moralurteile universalisierbar sein müssen, kann B nicht sagen, dass er A wegen Schulden ins Gefängnis stecken sollte, und weil Moralurteile präskriptiv sind, würde dies im Wesentlichen heißen, dass er C vorschreibt, ihn (B) ins Gefängnis zu stecken; und das zu tun, ist er nicht willens; denn er hat eine starke Neigung, nicht ins Gefängnis gehen zu müssen.

Diese Neigung versieht uns mit dem dritten notwendigen Bestandteil unserer Begründung: Würde B eine vollständig gefühllose Person sein, der es buchstäblich gleichgültig ist, was ihm oder irgend jemand anderem passiert, dann würde ihn die Begründung nicht berühren. Die drei von uns aufgeführten notwendigen Bestandteile sind also

- (1) Tatsachen,
- (2) Logik,
- (3) Neigungen.

Diese Bestandteile befähigen uns zwar nicht, zu einem wertenden Schluss zu kommen, aber doch, eine wertende Proposition zurückzuweisen.“

Richard M. Hare: Freiheit und Vernunft,
Düsseldorf 1973, S. 37-38

In diesem Sinne wird zwischen der Ethik (ihr Gegenstand sind Handlungen) und der **Meta-Ethik** unterschieden: Letztere befasst sich mit sittlichen **Urteilen** über Handlungen und deren **Begründungen** (Das Wort Meta-Ethik kommt von $\mu\epsilon\tau\alpha$, griech.: *meta* = über, hinter).

Das Problem der **Begründung von Moral und moralischen Urteilen** wurde jedoch nicht von Philosophen erfunden - es ist ein alltägliches Problem, wie *N. Hoerster* u. a. am Beispiel der eingangs erwähnten „Ehebrecherin“ aufzeigt:

„Bin ich in bestimmten Situationen berechtigt zu lügen? Ist Ehebruch ausnahmslos moralisch verboten? Ist es gerechtfertigt, Menschen unter bestimmten Voraussetzungen zu bestrafen?

Zufriedenstellend ist eine Antwort nur dann, wenn wir diese Antwort als stichhaltig, begründet, gerechtfertigt betrachten können. Die Funktion, die obersten Prinzipien des moralisch (sittlich) Richtigen und Guten zu ermitteln, macht den Bereich der normativen Ethik aus. Wir möchten wissen, was letztlich richtig oder unrichtig, gut oder schlecht ist ...

Machen wir uns den Unterschied zwischen normativer Ethik und Meta-Ethik an einem Beispiel klar. Angenommen, A möchte sich von seiner Frau scheiden lassen, um seine Sekretärin zu heiraten. B, ein Freund des A, macht ihm deshalb Vorhaltungen; er hält A's Schritt für moralisch falsch ... Im Zuge der von A geforderten Begründung dieses Urteils könnte B früher oder

später (je nach seiner moralischen Grundüberzeugung) etwa folgende Sätze ins Treffen führen: ...“

D. Birnbacher, N. Hoerster (Hrsg.):
Texte zur Ethik, in
dtv-Bibliothek Bd. 6042, München
1976, S.9ff

Sehen wir nun nach, wie *Hoerster* die Ablehnung der Ehescheidung begründet:

Im Zuge der von A geforderten Begründung dieses Urteils könnte B ... etwa folgende Sätze ins Treffen führen: ...

- (1) *„Wenn du dich scheiden lässt, versündigst du dich; nach dem Willen Gottes darf eine ... Ehe ... nicht aufgelöst werden“; oder*
- (2) *„Du hast deiner Frau ... versprochen, zeitlich unbegrenzt eine enge Lebensgemeinschaft mit ihr zu führen. Ein solches Versprechen darf man nicht brechen, nur weil man jemanden kennengelernt hat, den man momentan attraktiver findet“; oder*
- (3) *„Das Unglück, das du durch eine Scheidung über deine Kinder und deine Frau brächtest, würde das Glück, das du ... erwarten könntest, weit überwiegen. Man darf sein eigenes Glück nicht auf Kosten anderer verfolgen“; oder*
- (4) *„Auf die Dauer gesehen, würdest du dir in deiner Situation mit einer Scheidung nur schaden. Man sollte nie etwas tun, wodurch man auf lange Sicht die eigenen Interessen verletzt ...“*

Hoerster, ebd

„Dementsprechend bieten sich für A zwei grundsätzlich verschiedene Möglichkeiten der Erwiderung auf B's Argumente: Er kann bestreiten, dass er tatsächlich unter das entsprechende Prinzip fällt (etwa dass eine Ehescheidung ... in seiner Situation tatsächlich dem Willen Gottes zuwiderläuft); oder er kann das von B

geltend gemachte moralische Prinzip selbst attackieren (etwa indem er behauptet, der Wille Gottes sei für die Bestimmung des moralisch Richtigen nicht der entscheidende Gesichtspunkt).

Wenn A den letzteren Weg wählt und wenn B sodann versucht, das von ihm geltend gemachte Moralprinzip A gegenüber mit Argumenten zu verteidigen, dann ... hat der Disput zwischen beiden eine derartig fundamentale Ebene erreicht, dass er als moralphilosophisch oder ethisch bezeichnet werden kann ...

Es geht um ... eine der obersten Normen sittlich richtigen Handelns. Dabei repräsentieren die vier alternativen Argumente des B die vier wichtigsten normativ-ethischen Positionen innerhalb der Moralphilosophie: die Positionen einer religiösen, einer deontologischen, einer utilitaristischen und einer egoistischen Ethik ... Wir dagegen haben, indem wir in den letzten beiden Abschnitten den möglichen Verlauf dieses Streites analysiert haben, Meta-Ethik getrieben ...“

Hoerster, ebd.

In Ethik und Moral gibt es verschiedene Formen der Begründung sittlicher Werte und Normen. Man unterscheidet zwischen **Pflicht-** und **Nützlichkeitsethik** (in der Argumentationsform) sowie zwischen These (bzw. der Norm) und ihrer Begründung (**Argument**). Hier für ein und dieselbe Norm zwei mögliche Argumente:

- 1.) „Es gehört sich für Dich, der Partnerin/Ehefrau treu zu sein, **weil** Du ihr die Treue (Ehe) versprochen hast!“ (**Deontologische** Begründung - von der **Pflicht** / dem Grundsatz her)

2.) „Es ist besser für Dich, der Partnerin/Ehefrau treu zu sein, weil sonst diese gute Partnerschaft (Familie) zerbrechen könnte!“ (**Teleologische** Begründung - vom Ziel und/oder möglichen positiven und negativen **Folgen** her; - der Zweck oder Nutzen kann dabei für mich allein, eine bestimmte Menschengruppe oder die gesamte Menschheit gelten, also egoistisch, partikularistisch oder universal sein).

Meinungsäußerung eines Pfarrers:

*Jugendliche erwähnen im Beichtunterricht oft, dass sie sich mit Freund oder Freundin treffen, obwohl die Eltern es verboten haben. Manche beichten es, weil sie meinen, damit gegen das Gebot verstoßen zu haben: Du sollst Vater und Mutter ehren! Noch schlimmer finde **ich** jedoch, dass sie dann in Diskotheken herumhängen, Händchen halten, sich umarmen und küssen, denn so erwacht **das sexuelle Begehren** nach voller geschlechtlicher Vereinigung.*

*Diese(s) gehört jedoch nach Gottes Gebot in die Ehe; nur dort soll die geschlechtliche Vereinigung vollzogen werden. Der Grund dafür ist klar: Mann und Frau wurden von Ihm so geschaffen, dass sie beim Geschlechtsakt in der Ehe **Kinder** zeugen können und sollen.*

Fiktiver Predigttext

„In Gottes Freiheit leben“:

*Das 6. Gebot will ... das Gut der Ehe und damit der Familie schützen. Gott will **freie** Menschen, die sich zur Entfaltung ihrer Freiheit gegenseitig weiterhelfen. So hängen Förderung der Freiheit und der personalen Beziehung eng zusammen. Darum ist es nicht verwunderlich, dass die Bibel oft die Sprache der Liebe spricht, besonders deutlich im Hohelied ...es zeigt we-*

der Erosfeindlichkeit noch Tabuisierung der Sexualität ... (S.150f).

In unserer Gesellschaft gibt es eine eindeutige Tendenz, den Menschen ... zum **Sex-Objekt** zu machen, was deutlich der **Gottebenbildlichkeit** des Menschen widerspricht ... es ist offensichtlich, dass der wahllose Geschlechtsverkehr mit beliebigen Partnern anders zu bewerten ist als der intime Kontakt zwischen Verlobten oder fest Versprochenen, die einander lieben und zu einer festen Dauerverbindung entschlossen sind (S.156f).

Das Thema des neunten und zehnten Gebotes ist die **Abweisung ungeordneten Begehrens**. Viele Kritiker ... behaupten, die Wurzel aller Unzufriedenheit und Verklemmung ... sei die systematische Unterdrückung des Begehrens in der christlichen Moral.

Man wird solche Vorwürfe gewiss **nicht** einfachhin bestreiten können ... denn wenn man nur die „böse Begierde“ kennt, kann es ... nicht zu einer **Kultur des Begehrens** kommen, ... zu gutem **Genießen-Können** ohne schlechtes **Gewissen** ... (S.192ff).

Zu gesundem menschlichen Leben gehört ein tiefer ... Lebensdurst. Nur der kann wirklich Großes leisten, der **leidenschaftlich Begehren**kann ...

In der **Bibel** wird über das Begehren ... sehr **positiv** gesprochen. Von Gott ... wird z.B. gesagt (Jes.42,13f): „Der Herr entfacht Seine Leidenschaft wie ein Held!“, wenn Er zu Gunsten Seines geliebten Volkes gegen die Unterdrücker eintritt ... Jesus fordert ausdrücklich zum Begehren auf (Mk.11,24): „Was immer Ihr im Gebet begehret, glaubt nur, dass Ihr es erhaltet, und es wird Euch gegeben!“. Dagegen werden Menschen getadelt, die Gott nichts zutrauen (Vgl. Mt.7,7-11; 21,22...).



Empfang der göttlichen Gebote:

Die neuere Theologie versteht die zehn Gebote im Rahmen des „Exodus-Motivs“: JHWH, der Gott Israels, hat sein versklavtes Volk in die Freiheit hinausgeführt. Er will durch religiöse Gesetze die kostbare Freiheit seines Volkes sichern. Es soll nicht wieder in die alte Sklaverei, den Dienst für Götzen, Begierden, Machthaber und deren triebhafte Macht- und Profitgelüste zurückfallen.

*Doch **ungeordnetes Begehren** in Form von **Hab-, Genuss- und Eifersucht** hat eine ... zerstörerische Wirkung. Ein Verheirateter, der die „Frau seines Lebens“ erblickt... Das Begehren nach Selbstverwirklichung kann dabei so stark werden, dass man bereit wird, sich ... über das Recht und Glück anderer ... hinwegzusetzen! Gerade um der **Selbstverwirklichung aller in Freiheit** willen bedarf es also klarer **Ordnung**.*

gen, und diese bringen notwendigerweise Grenzen mit sich... Das ungeordnete Begehren gefährdet den Bund mit Gott und mit den Mitmenschen. Wer aber gelernt hat, ihm zu widerstehen, erfährt eine große **Stärkung seines Selbstbewusstseins**, weil er sagen kann: Ich habe dieses und jenes **nicht** nötig! (S.192-200)

Der Religionspädagoge A. Exeler zum 6.,9.+10.Gebot - in:
In Gottes Freiheit leben. Die Zehn Gebote, Freiburg/Basel/Wien, 1981

Hier ein weiteres Beispiel für ethisches Argumentieren (andere Zeiten - andere Sitten):

„Schändlich handelt, wer in allzu großer Liebe zu seiner eigenen Frau entbrennt. Allzu groß, das ist die unbändige Liebe, die Leidenschaft, welche die Geliebten außerhalb der Ehe empfinden. Ein vernünftiger Mann soll seine Frau in Besonnenheit lieben, und nicht mit Leidenschaft; er soll seine Begierde zügeln und sich nicht zum Beischlaf hinreißen lassen.“

Seneca (4 v.Chr.-65 n.Chr.), zitiert nach: U.Beck: Die irdische Religion der Liebe, in:
FAZ-Magazin, 12.4.1990, Heft 528, S.60ff

Senecas aristokratisch-römisches Eheverständnis fußte zwar auf dem griechisch-vorchristlichen **Ideal tugendhafter Enthaltensamkeit** (zur „platonischen“ Liebe vgl. Sokrates, Plato(n) und Aristoteles), aber es wirkte dennoch bis in das christliche Mittelalter nach.

So sah es *Benedicti* im Mittelalter sogar als Ehebruch an, wenn ein Mann seiner Ehefrau in „*übermäßiger*“ Liebe zugetan ist, denn er bediene sich ihrer „*wie einer Dirne*“, denn es zieme sich „*von diesem heiligen Sakrament der Ehe mit aller Schicklichkeit und Ehrfurcht Gebrauch zu machen*“

Benedicti, zitiert nach: U.Beck, Die irdische Religion der Liebe, in: FAZ-Magazin, 12.4.1990, Heft 528, S.60ff

2.3 Sozialethische Probleme von heute

2.3.1 Beispiel 1: Euthanasie

Viele ethische Probleme sind zu **komplex**, als dass eine **simple Lösung** möglich wäre. Wichtiger als eine schnelle Entscheidung (ja oder nein) ist es daher, bei der Behandlung eines ethischen Problems im Alltag oder auch bei der Erstellung einer ethischen Fallstudie im Unterricht viele Aspekte des Themas zu sehen und auf Grund ausgewogener, neu gewonnener Erkenntnisse in der eigenen **Beurteilung und Entscheidung** klar, verantwortungsbewusst und tolerant zu sein - insbesondere bei „heißen“ Themen.

Am Beispiel der Euthanasie sollen diese „Lernziele“ der Ethik hier vorgestellt bzw. eingeübt werden (Auch die Beispiele der **Abtreibung** § 218 oder der **Todesstrafe** z. B. in den USA wären natürlich geeignete Einstiegsthemen - geht es doch auch hier um unwiderrufliche Entscheidungen über Leben und Tod, mithin also um das höchste Gut, unser Leben).

Nach der Entdeckung des grausamen Missbrauchs der Euthanasie durch das NS-Regime war die Tötung auf Verlangen (= **Euthanasie**, von *ευ θανατοζ*, griech.: *euthanatos*, der schöne Tod) in der BRD ein Tabuthema - trotz der immer wieder von unheilbar kranken Schmerzpatienten geäußerten und zum Teil auch durch Ärzte erhörten Bitten um Hilfen zur Selbsttötung (bekanntes Beispiel: Strafprozesse um Prof. *J. Hackethal*) -ähnlich wie die Diskussion um die Anwendung von Opiaten als Schmerzmittel in derlei traurigen Fällen. Hier jedoch ging es um mehr: das Leben.

In den Umfragen gab es im Laufe der Jahre immer wieder Schwankungen - eindeutige Mehrheiten gab es in der Frage, ob schwerkranke, zur Selbsttötung u.U. sogar schon unfähige Patient/inn/en das Recht haben,

den Tod frei zu wählen, nicht, - obwohl immer wieder Interviews von Pflegepersonal zu lesen waren, dem es grausam vorkam, das Leben Schwerstkranker künstlich zu erhalten. Im Eid des *Hippokrates* jedoch geloben die Ärzte genau das:

„Ich schwöre bei Apollon, dem Arzte, und Asklepios Nie werde ich, auch nicht auf eine Bitte hin, ein tödlich wirkendes Gift verabreichen oder auch nur einen Rat dazu erteilen; gleicherweise werde ich niemals einer Frau ein fruchtabtreibendes Zäpchen geben....“

Eid des Hippokrates, zitiert aus:
P. Moor: Die Freiheit zum Tode. Ein Plädoyer...,
Reinbek bei Hamburg 1973, S.25

Schon 1516 hatte *Thomas More* (*Thomas Morus*, ent-
hauptet 1535) in seinem Roman „Von der besten Ver-
fassung des Staates und von der neuen Insel Utopia“
im 21. Kapitel beschrieben, wie in seinem **idealen
Vernunftstaat** neben der passiven auch die freiwillige
aktive Euthanasie praktiziert wird, während die katholi-
sche Kirche, die ihn 1935 als Märtyrer heilig sprach,
die Euthanasie nach wie vor bekämpft.

Zu Recht hatte Bischof *Clemens August Graf von Galen* (der „Löwe von Münster“) unter Lebensgefahr 1941
gegen deren Missbrauch gepredigt:

*„Seit einigen Monaten hören wir Berichte, dass aus
Heil- und Pflegeanstalten für Geisteskranke auf Anord-
nung von Berlin Pfleglinge ... zwangsweise abgeführt
werden. Regelmäßig erhalten dann die Angehörigen ...
die Mitteilung, die Leiche sei verbrannt, die Asche könn-
e abgeliefert werden ... Dass man dabei jener Lehre
folgt, die behauptet, man dürfe „lebensunwertes Le-
ben“ vernichten, also unschuldige Menschen töten,
wenn man meint, ihr Leben sei für Volk und Staat
nichts mehr wert ...*

Deutsche Männer und Frauen! Noch hat Gesetzeskraft der §211 des Reichsstrafgesetzbuches, der bestimmt: „Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wird, wenn er die Tötung mit Überlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft.“ ... Wenn einmal zugegeben wird, dass Menschen das Recht haben, „unproduktive“ Mitmenschen zu töten ... dann ist grundsätzlich der Mord ... freigegeben!“

Bischof Graf v. Galen, zitiert nach: H. Portmann:
Bischof Graf von Galen spricht, Freiburg 1946, S. 68ff

Zu bedenken sind bei der Diskussion und Beurteilung dieses Themas aber eben auch Fälle wie jener der Komapatientin *Karen A. Quinlan* (Morristown, USA), in dem die Eltern nach halbjährigem Koma vor Gericht um das Recht klagten, der Vater möge als Pfleger am Kranken- bzw. Totenbett zugelassen werden, um den Stecker des Beatmungsgerätes herausziehen zu können.

Zum „Fall“ *Karen A. Quinlan* meldete die Presse:

„... sie ist zu einem Fall geworden, der ihr das Sterben in Anonymität nicht mehr gestattet. „Karen Anns Glück war zu Ende,“ so konstatierte ein kalifornischer Kardiologe, „als sie der Arzt an den Respirator anschloss ... Vielleicht hat sie noch einmal Glück und ihr Herz setzt aus.“

in: Westfälische Nachrichten, Münster 29.10.1975

Es ist in der Urteilsbildung zwischen aktiver Euthanasie (**Tötung auf Verlangen**) und passiver Euthanasie (das **Sterbenlassen** eines zum Sterben bestimmten Patienten) zu unterscheiden:

Allein zur Vermeidung von Schmerzen muss keine Tötung vorgenommen werden - hierzu gibt es durch operative Eingriffe, Unterbrechung der Schmerzbahn und Medikamente inzwischen wesentlich bessere Mittel. Aber dem Sterbenlassen (z.B. durch Unterbre-

chung der Luft- oder Nahrungszufuhr), der passiven Euthanasie, ist durch riesige medizintechnische Fortschritte eine große Bedeutung zugekommen: Ein Arzt kann und darf auch diese Menschen nicht aktiv töten (§216 StGB) - er ist aber auch nicht verpflichtet, ihr u. U. durch erneute Komplikationen erneut gefährdetes Leben (bzw. den Prozess des Sterbens) mit allen finanziell und medizintechnisch zur Verfügung stehenden Mitteln „künstlich“ in die Länge zu ziehen, zumal es beim Leben nicht nur auf dessen Quantität (Dauer und Länge), sondern auch auf dessen Qualität ankommt.

Zudem kann es fließende Grenzen geben, wie folgende ärztliche Stellungnahme aufweist:

„... in der Tat lässt sich zeigen, dass der Begriff „Töten“ keineswegs so eindeutig ist ...

- Ein Krebskranker im letzten Stadium erleidet einen Atemstillstand. Er wird nicht künstlich beatmet und stirbt in wenigen Minuten.*
- Ein Kind hat durch einen Insektenstich eine Atemstörung, es wird nicht beatmet und stirbt.*
- Ein Krebskranker, der nicht schlucken kann, wird nicht durch Zufuhr in die Blutbahn ernährt und verhungert allmählich.*
- Ein schwachsinniges Kind, das nicht essen kann, wird nicht gefüttert ...*
- Bei einem gelähmten Patienten, der künstlich beatmet wird, der aber bei vollem Bewusstsein ist, wird das Gerät abgestellt, und er stirbt ...*
- Ein schmerzgequälter Krebskranker, der immer größere Dosen von Schmerzmitteln braucht, stirbt nach einer Injektion ...*
- Ein unheilbar Krebskranker, der unmittelbar vor seinem Ende steht und gequält ist, erhält eine absichtlich tötende Spritze ...*

- *Ein schwachsinniges Kind wird absichtlich durch ein Medikament getötet.*
- *Ein gleichermaßen schwachsinniges Kind erhält bei einer Lungenentzündung absichtlich kein Penicillin und stirbt.*

Alle Genannten starben infolge unseres Verhaltens. Wer von ihnen wurde getötet und wie sind die verschiedenen Situationen zu beurteilen? Hat der Arzt oder wann hat der Arzt seine Pflicht verletzt?“

R. Kautsky: Die Freiheit des Sterbenden und die Pflicht des Arztes, zitiert aus: R. Bensch, W.Trutwin: Philosophisches Kolleg 3: Ethik, Düsseldorf 1977 in 13.Aufl., S. 147f

2.3.2 Beispiel 2: Todesstrafe

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung meldete am 16.8.1999, dass der Mörder Larry K. Robinson in Huntsville, Texas, durch eine Giftinjektion hingerichtet werden soll. Er saß 16 Jahre lang in der **Todeszelle** ein. Papst Johannes Paul II appellierte damals an Gouverneur Bush, den Mann zu begnadigen - er gilt als geisteskrank (auch sein Onkel, Großonkel, Urgroßvater und seine Schwester litten bzw. leiden an Schizophrenie) und „**schuldunfähig**“, obwohl er nach Aussage eines Sachverständigen bei dem grausamen Mord wusste, was er tat.

Nichts ist entwürdigender, als in einer Todeszelle sitzen zu müssen - auch der noch so bestialisch gemordet habende Straftäter ist ein Mensch.

Sicher: Die Hinterbliebenen fordern Rache, das Gesetz verlangt Sühne, der Gerechtigkeit muss genüge getan und eine abschreckende Wirkung erzielt werden - und doch könnte, diejenige Person, die vehement die Todesstrafe für Mörder, Kinderschänder oder sonstige Straftäter fordert, Monate später - durch welche tragische Entwicklungen auch immer - vielleicht selbst zum Mörder oder zur Mörderin werden.

So haben z.B. fanatische Abtreibungsgegner in den USA schon Ärzte und abtreibungswillige Frauen ermordet; ist das „Schutz des Lebens“?



Hinrichtung durch Rädern und mit einer Eisenstange
1633 in Paris (Radierung aus *Les Misères et les malheurs de la guerre* von Jacques Callot, Paris 1633, Bildquelle: gemeinfrei, aus: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Radern_\(Variante_mit_Eisenstange\).png](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Radern_(Variante_mit_Eisenstange).png))

2.3.3 Beispiel 3: Politischer Streitfall Prostitution

Der ethisch gebotene Schutz der **Menschenwürde** macht es erforderlich, auch auf **Jugendschutz** zu achten. Jugendliche dürften also - damit ihnen nicht ihre u. U. „gute“ Erziehung und moralische Werte-Orientierung „geraubt“ wird -, nicht ungeschützt harten pornografischen Darstellungen in Zeitschriften, Fernsehen und Internet ausgesetzt werden - oder gar in Sexshops und Eros-Centern.

Aber auch auf diesem Gebiet kann politisch - durch Perfektionismus, Rigorismus, Puritanismus und Dogmatismus - „des Guten zuviel getan“ und menschenunwürdig vorgegangen werden: Was wäre, wenn man z. B. versuchen würde, Prostituierte zur Kranken- und Rentenversicherung zuzulassen, statt sie in die Illegalität abzudrängen und **Arbeitsbedingungen** somit noch menschenunwürdiger werden zu lassen? (so dass Prostituierte u. U. noch abhängiger werden von denen, die sie ausnutzen: Löhne können z. B. durch Prostituierte vom „Freier“ nicht eingeklagt werden? Bordellbetreiber dürfen ihnen zwecks Vermeidung der „Förderung der Prostitution“ keine sauberen Arbeitsplätze und sicheren Arbeitsverhältnisse anbieten, und im Versicherungsschein steht dann nur „Hausfrau“ oder „Bardame“ - eine Grauzone entsteht)

Das rechtsstaatliche Ideal der **Wahrung der Menschenwürde** verlangt jedoch von der Gesellschaft eigentlich auch dieses: Keine Frau sollte gezwungen werden dürfen und können, ohne jede Absicherung (Krankenkasse, Rente) und oft gegen den eigenen Willen, nahezu unentgeltlich und unter ständiger Beleidigung, Gewaltandrohung und Missachtung zu einer Arbeit genötigt zu werden, die sie normalerweise vielleicht niemals freiwillig aufgenommen hätte.

Eine Zeitschrift veröffentlichte 1999 zum Thema „Gleichstellung von Prostituierten mit anderen Berufen“ z. B. die folgenden vier Stellungnahmen:

„Joachim Herrmann, Staatssekretär im Bayerischen Sozialministerium:

Prostituierte stehen außerhalb der moralischen Grundwerte unserer Gesellschaft. Es gibt keinen Grund, sie gesellschaftlich aufzuwerten. Zudem würden die Pläne nichts dazu beitragen, die Situation der Prostituierten entscheidend zu verbessern.

Der Vorschlag zeigt wieder einmal ein falsches Werteverständnis der Bundesregierung: Den Frauen muss geholfen werden, nicht der Prostitution. Es sollten zum Beispiel wirkungsvolle Maßnahmen gegen den Frauenhandel ergriffen werden...

Herbert Wachtel, Geschäftsführer des „Vip-Clubs“:

Das älteste Gewerbe der Welt muss als Gewerbe anerkannt werden. Denn wenn Prostituierte ihrer Arbeit offiziell mit Gewerbeschein nachgehen müssen, hat der Menschenhandel mit den Ostblockländern keinen Nährboden mehr. Daher würde der Berufsstatus auch illegalen Zimmervermietungen einen Strich durch die Rechnung machen, die Wohnraum zu Wucherpreisen an Frauen ohne Aufenthaltserlaubnis abgeben....

Christine Bergmann, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend:

Prostitution ist in der Bundesrepublik Deutschland gesetzlich nicht verboten. Mit der Prostitution werden jährlich Umsätze in zweistelliger Milliardenhöhe erzielt. Prostituierte zahlen Steuern....

Norbert Spinrath, Bundesvorstand der Gewerkschaft der Polizei:

Die Gewerkschaft ... unterstützt die Initiative von Bundesfrauenministerin Bergmann, Prostitution nicht mehr als sittenwidriges Gewerbe zu bewerten ... Eine generelle Abschaffung des Straftatbestandes der Förderung der Prostitution - wie sie Frau Bergmann prüfen lassen will - oder gar der Zuhälterei lehne ich ab. Solange in entsprechenden Etablissements Huren wie moderne Sklavinnen auch unter Androhung und Anwendung von Gewalt in ... Abhängigkeit gehalten werden, müssen die strafwürdigen Aspekte dieser Paragraphen erhalten werden. Wir möchten, dass die betroffenen Frauen und Männer ihren Beruf sowohl zivilrechtlich wie auch strafrechtlich geschützt ausüben können.“

Die Woche, 13.8.1999, Seite 4

In diesem Zusammenhang hört man von Politikern oft auch von den **Steuereinnahmen** als finanzielle Argumente. Auch in diesem Bereich kassiert der Staat mit ... (Zum Vergleich: Auch harte **Drogen** wurden zum Ende des letzten Jahrhunderts trotz ihrer Gefährlichkeit vom Staat nicht verboten - als Steuereinnahme waren sie einfach zu ergiebig. Noch heute wird natürlich auch im Hinblick auf Alkohol und Nikotin dieses Problem „Verbieten oder besteuern?“ mitdiskutiert).

2.3.4 Beispiel 4: Jugendschutz und Kindesmissbrauch

Juli/August 1999 meldete eine saudi-arabische Zeitung der dort zutiefst erstaunten Öffentlichkeit, dass in den USA zwei Iraker zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden waren, weil der eine seine 13 Jahre alte Tochter gegen deren Willen mit dem anderen, seinem Freund, verheiratet hatte (FAZ vom 16.8.1999, S.12, Artikelüberschrift: „Andere Länder, andere Sitten. Mus-

lime in Amerika wundern sich, wofür sie dort bestraft werden“).

Im islamischen Kulturkreis ist es in einigen Regionen durchaus üblich, Kinder gewaltsam zu „**züchtigen**“, in anderen, rituelle Verstümmelungen an kleinen Mädchen vorzunehmen („Beschneidung“ der Frau). Und in Europa?

Auch hier ist die Frage, wie weit das **Recht der Eltern auf Erziehung** der eigenen Kinder gehen darf. Was ist z. B., wenn Eltern ihr(e) Kind(er) gegen deren Willen zum Hass auf „Andersdenkende“ oder „Ungläubige“ erziehen, sie in eine sektiererische oder gar verfassungsfeindliche Gemeinschaft eingliedern, vom Schulbesuch fernhalten, zum Stehlen oder Betteln anhalten oder gar sexuell missbrauchen?

2.3.5 Beispiel 5: Schwangerschaftsabbruch

Die Frage nach dem genauen **Zeitpunkt des Beginns menschlichen Lebens** ist im Falle ungewollter Schwangerschaften für die rechtliche wie moralische Wertung von Schwangerschaftsabbrüchen von entscheidender Bedeutung, da menschliches Leben der höchste, vom Gesetz zu schützende Wert darstellt (vgl. Allgemeine Menschenrechte, Grundgesetz).

Hier gibt es folgende Positionen:

Menschliches Leben beginnt:

- 1 im Augenblick der Befruchtung (Konjugation),
- 2 im Augenblick der Nidation (Einnistung des Keimlings in der Gebärmutter),
- 3 mit der Ausbildung des Gehirns und/oder des Herzens,
- 4 nach Ausbildung aller entscheidender Organe (der Keimling wird zum Fötus) oder
- 5 erst mit der Geburt.

Während einerseits schon in der **befruchteten** Eizelle alles enthalten ist, was die **Persönlichkeit** eines Menschen ausmacht (nichts fehlt mehr, was noch ergänzt werden muss, nur braucht es Zeit zur Entfaltung der Anlagen), behaupten Vertreter der anderen extremen Richtung, Tötung menschlichen Lebens sei erst dann verachtungswürdig, wenn der betroffene Mensch ein Selbstbewusstsein entwickelt habe (was dann erst im Kleinkindalter, im Falle geistiger Behinderung u. U. nicht einmal im Erwachsenenalter der Fall wäre !).

Meinungen zum Schutz ungeborenen Menschenlebens:

1) *Das Abholzen alter Kastanien tut mir viel mehr weh als das Absaugen von Zellgewebe, das eine Frau in ihrem Körper nicht mehr haben will!*

(Eine Umweltschützerin)

2) *Das menschliche Leben ist vom Augenblick der Empfängnis an menschlich und somit absolut zu achten und zu schützen. Schon im ersten Augenblick seines Daseins sind ihm die Rechte einer Person zuzuerkennen, darunter das ... Recht ... auf das Leben... denn die menschliche Person ist um ihrer selbst willen (von Gott geliebt und) gewollt... Das Kind hat von seiner Empfängnis an das Recht auf Leben. Die direkte, das heißt als ein Ziel oder ein Mittel gewollte Abtreibung ist...ein schwerer Verstoß gegen das sittliche Gesetz. Die Kirche ahndet dieses Vergehen gegen das menschliche Leben daher mit der Kirchenstrafe der Exkommunikation. Weil der Embryo von seiner Empfängnis an als eine Person zu behandeln ist, muss er wie jeder andere Mensch auch unverseht bewahrt, gepflegt und geheilt werden...jedes menschliche Leben ist heilig. .*

(Katechismus der Kath. Kirche von 1993, Nr. 2270,2318-2323)

3) *Ich meine, dass man den §218 ersatzlos streichen sollte und der Gesetzgeber dafür festlegen sollte, ab wann und wie er Leben gesetzlich schützen will. Fristen, die sich verschieben ... können, sind nicht mehr brauchbar und biologisch Unsinn. Der Anfang des Lebens kann nicht, wie beim Tod, über das Funktionieren des Gehirns festgelegt werden. Ich akzeptiere, dass das „Gehirnleben“ zwar mit dem 56. Schwangerschaftstag beginnt, aber der Embryo ist bereits vorher schützenswert, abgeschwächt in den ersten 14 Tagen, verstärkt dann bis zum 54. Tag. Danach müsste dann Leben aus biologisch gesetzlichen Gründen zu schützen sein.*

(Prof. B., Direktor einer Frauenklinik)

4) *Der §218 StGB schützt zwar kein ungeborenes Leben, aber sollte bestehen bleiben, da er Werte schützt. Ich befürchte, dass weitere Werte fallen, wenn die Forderung nach Streichung von §218 erfüllt wird. Für mich ist das Leben - auch das werdende Leben - das höchste Gut und damit auch von höchstem Wert.*

(Ein Bundestagsabgeordneter)

5) *Abtreibungszahlen kann man nicht per Gesetz senken, sondern durch Aufklärung, Entlastung der Mütter und die verstärkte Mitarbeit der Väter und des Staates. Außerdem halten wir das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit und die grundgesetzlich garantierte Menschenwürde und für mindestens ebenso schützenswert wie „werdendes Leben“.*

(Eine Frauenrechtlerin)

Zusammenfassung zu Kapitel 1:

- 1) **Ethik** ist die Lehre zur **Bewertung von Handlungen und Handlungsweisen**. Mithilfe der Ethik wird ein jeweils bestimmtes **Verhalten** als anständig, fair, gut, erstrebenswert und lebensnotwendig bewertet - oder aber als verwerflich, unsittlich und schlecht abgelehnt. Sie bemüht sich daher um eine Beschreibung, Begründung, Kritik und Vermittlung von Regeln (**Normen**) und **Werten**. Ethik ist somit eine **Sittenlehre** und gibt Antwort auf Fragen wie: Was sollen, dürfen oder müssen wir tun? Was ist ge- bzw. verboten? Und warum? Welche Gesinnungen und Handlungen sind als gut oder böse zu beurteilen?
- 2) Ethik als Sittenlehre ist ein Bestandteil der **Philosophie**. In den Religionen wird diese Lehre vom richtigen Verhalten aus Glaubensinhalten und -aussagen abgeleitet. Je nach Bezug und Begründungsweise unterscheidet man z. B. **Pflicht- und Tugend- , Nützlichkeits- und Situationsethiken**.
- 3.) Als „richtig“ oder „**gut**“ wird eine Handlung bezeichnet, die objektiv den Gewohnheiten, Sitten und Gebräuchen entspricht - dem so genannten $\eta\theta\omicron\zeta$ (griechisch: „**Ethos**“) - oder eben als „schlecht“, wenn sie dem Ethos bzw. Moralkodex der betreffenden Kultur widerspricht. „**Ethik**“ ist somit - anders formuliert - die Lehre vom „Ethischen“ - von dem, was dem Ethos entspricht, was „sittlich“ und „moralisch“ ist [„Moral“ - von lateinisch *mos, mores*: die Sitte(n)].
- 4.) Allgemeine, auf (überlieferten oder neuformulierten) **Werte-Hierarchien** beruhende **Zielvorstellungen** müssen in der jeweiligen Situation immer wieder neu aktualisiert und konkretisiert, also auf bestimm-

te Bereiche und Einzelfälle angewandt werden.

- 5.) Die **Konkretisierung allgemeingültiger Handlungsziele** (wie Kants „Handle so, dass das Prinzip deines Handelns jederzeit Prinzip für das Handeln aller Menschen sein könnte“ oder Goethes „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“ oder die biblische „Goldene Regel“, „Alles was Ihr von Anderen erwartet, das tut auch ihnen an“ in Matth.7,12 und Luk. 6,31 u.a.) ist für **alle Bereiche menschlichen Handelns** erforderlich, z. B. in Arbeit und Freizeit, Politik und Weltgestaltung, Ehe und Familie, Partnerschaft und Freundschaft, Eigentum, in der Frage eventueller Gewaltanwendung sowie generell im Umgang mit Menschen, Tieren, Pflanzen und Gegenständen.
- 6.) Eine **Moral** oder **Sitte** ist ein Gefüge von Erwartungen, Empfindungen, Handlungsanweisungen und Ge- und Verboten, die in einer Gemeinschaft vorschreiben sollen, wie zu handeln ist („Spielregeln“, Gebräuche, Verordnungen und Gesetze usw.). Ihre Entstehung und Überlieferung (Tradition) beruht auf langfristigen, kollektiven Erfahrungen mit dem, was dem Leben und der Gemeinschaft nützt bzw. schadet. Kleine Gruppen formen in der Regel und in bestimmten Bereichen eine jeweils eigene Moral (z. B. **Konventionen** im Hinblick auf Umgangsformen, Kleidung, sexuelles Verhalten, Arbeitsweisen usw.). Andere Normen und Regeln werden hingegen willkürlich verordnet, um einheitliche Verhaltensweisen zu erreichen (Beispiel: Straßenverkehrsordnung), sich von anderen Gruppierungen abzugrenzen oder soziale Ungleichheiten abzubauen - oder sich z. B. auch (um ein moralisch als schlecht zu beurteilendes Beispiel zu nennen) abzusichern.

- 7.) Ethik beschäftigt sich auch wissenschaftlich mit der **Bedeutung** von moralischen Normen für Einzelne sowie für die Gesellschaft insgesamt. Sie beinhaltet somit **Bezüge zu „Nachbar“-Wissenschaften** wie z. B. die Verhaltensforschung, die Psychologie, Politik, Kultur- und Religionssoziologie, den Religions-, Wirtschafts-, Rechts- und Sprachwissenschaften und sogar der Ethnologie, der Ökologie und der Biochemie.
- Werte und Normen sind wandelbar** und keine völlig unveränderlichen Größen. Bei einer Veränderung von Gesetzen und moralischen Normen sind die Folgen für diese mitzubedenken, mit dem Ziel größtmöglicher **Gerechtigkeit** und Widerspruchsfreiheit (z. B. bei Wehrdienstverweigerung, Ehescheidung, in der Minderheitenbehandlung, im Umgang mit Asylanten, Haustieren, Straftätern, Ungeborenen oder auch mit umwelt- und gesundheitsgefährlichen Stoffen und Energiequellen).
- 8.) Das Verständnis eines individuellen oder gesellschaftlichen **Wertewandels** und dessen **Ursachen** oder **Zielrichtungen** kann unseren **Umgang mit Verhaltensvorgaben** und -anweisungen (ethischen Normen) freier und zweckdienlicher gestalten. Eigentlich hat jede einzelne Gemeinschaft, ja jeder einzelne Mensch seine eigene „Ethik“ (was auch „**Ethos**“ genannt wird).
- 9.) Die argumentative Begründung sittlicher Vorschriften und ethischer Normen kann unter Berufung auf Pflichten und Tugenden erfolgen („**deontologische Position**“), auf Verantwortlichkeiten und mögliche Folgen („**teleologisch**“) oder den Nutzen einer Handlung („**utilitaristisch**“).

10.) Wichtige Forschungsgebiete und grundlegende Themenbereiche der Ethik sind z.B.:

Ethische Theorien		Angewandte Ethik			
Verantwortlichkeit (Einführung in Moral-Theorien)	Tugendethik (<i>Aristoteles</i>)	Ethischer Relativismus	Tier- und Menschenrechte	Hunger und Entwicklungshilfe	Sexuelle Orientierung; Sexualmoral
Weltbilder und -anschauungen (Philosophien)	Pflichtethik (<i>Kant</i> ; Deontologie)	Geschlecht, Partnerschaft und Moral-Theorie	Schwangerschaftsabbruch	Rasse, Rassismus, Volkszugehörigkeit	Geschlecht und Sexismus; Sexualmoral
Vom Sinn des Lebens (Religion und Ethik)	Nützlichkeithethik (<i>Mill</i> ; Utilitarismus)	Rassen und Kulturen und deren Moral	Sterbehilfe (Euthanasie)	Umweltethik	Wissenschafts-ethik
Anthropologie (Welt- und) Menschenbilder	Verantwortungsethik (Teleologie)	Schuld, Strafe und Sühne	Armut, Wohlfahrt, soziale Gerechtigkeit	Gentechnologie und Bioethik	Strafe und Strafvollzug
Werte und Normen (Rechtstheorien)	Ethischer Egoismus	Meta-Ethik	Wirtschaftsethik	Politik	Todesstrafe

2.4 Moralisch urteilen - verantwortlich handeln

2.4.1 Politische Ethik – eine Einführung

Die sich aufgrund unserer menschlichen **Entscheidungsfreiheit** stellenden ethische Grundfrage „Was sollen wir tun?“ gilt für alle Bereiche. Im Privat- wie im Berufsleben bis hinein in Wirtschaft, Wissenschaft und Politik sind wir jeder einzeln sowie kollektiv verantwortlich für unser Tun. Bei „Störfällen“ erwartet man ggf. unsere loyale Demutsbezeugung. In Japan mussten sich daher z. B. AKW-Betreiber für den nuklearen Störfall in Tokaimura, Japan Oktober 1999 (3 Strahlenopfer, 300.000 Gefährdete) vor der Presse auf Knien entschuldigen.

Aber auch der unscheinbare **Mitläufer** und **Befehlsempfänger** in einer verbrecherischen Großorganisation, in einem die Menschenrechte verachtenden Staatsapparat oder in einem rücksichtsvoll ausbeuterisch agierendem Großkonzern kann **mitschuldig** werden, wenn er keinen passiven Widerstand leistet. Ein poesievoll verpacktes Beispiel - die folgende Absage, an einem Aufstand gegen einen Tyrannen teilzunehmen - soll hierfür ein Beispiel geben. Der Respekt und das Verständnis für den Revolutionär kommen deutlich zum Ausdruck - aber auch die Loyalität und Verantwortung zum Kaiser, dem Herrn. *Li Shih-tao*, Statthalter der Reiche Chi 'ing und Chi, erhob sich gegen den Kaiser *Hsien-Tsung* (806-820) und hatte *Chang Chi* aufgefordert, sich ihm anzuschließen.

Der Dichter aber, selbst kaiserlicher Beamter, schickte ihm eine Absage in Form des folgenden Gedichtes:

*LIED DER GETREUEN EHEFRAU
Gesandt an Li Shi-tao, den Obristen der
Kaiserlichen Arbeiten in Tungp'in*

*Ich bin verehelicht, Herr, wie Ihnen wohl bekannt;
dennoch verehren Sie mir der glänzenden Perlen zwei,
Ihr brüderliches Geschenk berührt mich zwar zutiefst -
wie gern näht' ich es an meine rote Jacke -
jedoch des Kaisers Park hört auf, wo mein Haus sich
erhebt.*

*Im Palast Mingguang dient mein Mann und hütet des
Kaisers Schlaf.*

*Ich glaube, Herr, wie Sonn' und Mond sind Ihre Gedan-
ken rein,
doch meinem Gatten gilt mein Schwur im Leben und im
Tod.*

*Drum reich ich Ihnen die Perlen zurück - mit Tränen in
meinen Augen:
warum bin ich Ihnen nicht begegnet, bevor ich verehelicht
war?*

Chang Chi (765-830?), zitiert nach: Gertie Backerneckner: Wer schläft schon auf weisser Seide - China ist so weit, in: Clemenshospital Nachrichten, Münster 1999, Ausgabe Nr.29, S.34ff

Welche **Tugenden** aber sollte der Herr eines Beamtenapparates aufweisen, der **Staatsmann**, der die Geschicke eines ganzen Volkes lenkt? Und was ist mit den Wissenden, den Beratern, auf die sich der Regent stützt? *Plato(n)* sah die Sache in Bezug auf seinen Stadtstaat im alten Griechenland so: Im Idealfall sind es die sich uns als wohlerzogen zeigenden Philosophen, die als sehende Hüter die Führer ihres Staates sein sollten. Also antwortete er auf eine Frage von Glaukon, wer zur Staatsführung beauftragt werden solle:

„Die Philosophen also, sprach ich, o Glaukon, und die es nicht sind, wollten uns erst, nachdem wir eine lange Rede durchgeführt, zum Vorschein kommen, wer sie beide sind. ... Aber mich dünkt, sie würden sich uns noch besser gezeigt haben, wenn wir nur hierüber allein nötig gehabt hätten zu reden, und nicht noch so vielerlei anderes durchzugehen, da wir ja zusehen sollten, wie das gerechte Leben von dem ungerechten verschieden ist.

Was also, sagte er, kommt uns nach diesem? - Was sonst, sprach ich, als das nächste? Da nun die Philosophen die sind, welche das sich immer gleich und auf dieselbe Weise Verhaltende fassen können, die aber dies nicht können, sondern immer unter dem Vielen und mannigfach sich Verhaltenden umherirren, nicht Philosophen, welche von beiden müssen demzufolge Führer des Staates sein?

Was müssten wir also wohl hierüber sagen, fragte er, um das Angemessene zu sagen? - Diejenigen von beiden, sprach ich, welche sich imstande zeigen, der Staaten Gesetze und Bestrebungen aufrechtzuerhalten, diese soll man zu Hütern bestellen. Richtig, sagte er. - Aber das ist doch wohl klar, sprach ich, ob man einem Blinden oder einem scharf sehenden Hüter irgendetwas soll zu bewahren geben? - Und wie, sagte er, sollte das nicht klar sein! - Dünken dich nun wohl die besser als Blinde zu sein, die, in der Tat der Erkenntnis von jedem, was ist, beraubt und kein anschauliches Urbild von irgendetwas in der Seele habend, auch nicht vermögen, wie Maler, indem sie auf das Wahrhafteste sehen und von dorthin alles, auf das genaueste achtgebend, übertrügen, so auch das hier Gesetzliche und Schöne in Bezug auf Recht und Unrecht sowohl aufzuzeichnen, wenn es aufgezeichnet

werden muss, als auch das Bestehende hütend zu erhalten? - Nein beim Zeus, sprach er, viel besser eben nicht! - Sollen wir also lieber diese zu Hütern setzen oder die, welche jegliches, was ist, erkennen, dabei aber an Erfahrung und Übung hinter jenen nicht zurückbleiben noch ihnen an irgendeinem andern Teile der Tugend nachstehen?

Ungereimt wäre es freilich, sagte er, irgend andere zu wählen, wenn diese in dem übrigen nicht zurückstehen; denn in Bezug auf dieses selbst hätten sie ja wohl den größten Vorzug. - Also wollen wir dieses erklären, auf welche Weise dieselben imstande sein können, jenes und auch dieses zu haben? - Das müssen wir. - Was wir also gleich im Anfang dieser Rede sagten, wir müssen zuerst ihre Natur verstehen; und haben wir uns über diese gehörig geeinigt, so werden wir, denke ich, auch darüber einig sein, dass recht füglich dieselben imstande sind beides zu haben und dass keine anderen Führer der Staaten sein dürfen als solche. - Wie das?“

Plato(n), in: Sämtliche Werke III, Hamburg 1958, S.200ff

Zusatzinfo:Plato(n): Das Gute ist weitaus schöner als Erkenntnis und Wahrheit

Der Aristokratensohn *Platon*, auch *Plato* oder *Platonius* genannt, lernte als Jüngling von *Pythagoras*, dem Handwerkersohn *Sokrates* und den Sophisten *Protagoras* und *Gorgias* und interessierte sich zunächst für **Politik**. Nach dem Peleponnesischen Krieg jedoch und der 399 v.Chr. erfolgte Hinrichtung seines Lehrers *Sokrates* wandte er sich enttäuscht der **Ethik** und Philosophie zu und übertrug die auf das Privatleben bezogenen Forderungen der sokratischen Ethik auf das öffentlich-politische Handeln.

Bei *Dionysos*, dem Tyrannen von Syrakus auf Sizilien stieß er, der Kritiker der Politik, damit allerdings auf taube

Ohren. Deshalb zog er an den Rand von Athen, wo er 387 am Hain des *Heros Akademikos* eine **Philosophenschule** gründete – die erste „**Akademie**“ der Welt. Für seine „Akademiker“ verfasste der hier ab 360 auch selbst unterrichtende *Plato(n)* sein umfangreiches Lehrwerk. In ihm ließ er *Sokrates* im Dialog mit seinen Schülern auftreten (wie z.B. *Glaukon*) und entwickelte eine Lehre, nach der die sinnlich erfahrbare Welt nur eine Art Abklatsch oder Schattenbild von der **Welt der Ideen** sein soll. Die Ideen des Wahren, Guten und Schönen allein sei ewig, unwandelbar und unverfälscht.

Als oberste Idee aber, als Ursprung und Ziel alles Seienden, sah er **das Gute** an, das vom Wissenden durch ethisches Handeln im Kampf zwischen Pflicht und Neigung verwirklicht werden könne.

Mithilfe der Dialektik, so *Plato(n)*, versuche der Philosoph, die sichtbare Welt zu übersteigen, durch abstrakte Denkarbeit zu transzendieren – wie ein Höhlenbewohner, der allein durch die Erkenntnis versuche, die Sonne zu sehen. Er versuche daher, so spekulierte *Plato(n)* weiter, eine Wiedererinnerung (*αναμνησις*, griech.: „*anamnesis*“) an die Idee des Guten, dessen Glanz die Seele des Menschen vor seiner Geburt schon einmal gesehen haben müsse.

Die Aristokratie, Demokratie und Monarchie bzw. Tyrannei lehnte er als **Herrschaftsformen** daher allesamt als verderblich ab – er war für die **Oligarchie**, die elitäre „Herrschaft der Wenigen“. Denn wie das Individuum seine Fähigkeiten ordnen soll, so solle auch der Staat strukturiert werden: Die Tapferen sollten ihn als Krieger und Soldaten schützen, die Begehrlichen seine Grundbedürfnisse als Handwerker, Bauern und Händler befriedigen und die philosophischen Denker ihn regieren – die Akademiker. Philosophen müssten daher Staatschefs werden – oder Könige zu Philosophen.

Seine **Ideenlehre** von der philosophischen Erkenntnis des Guten blieb nicht unwidersprochen. *Plato(n)* war vom begehrenden, erkenntnissüchtigen Emporsteigen zum Vollkommenen und Abstrakten begeistert. Voll „platonischer Liebe“ sprach er vom εροζ του αγαθου („*erostouagathou*“, griech: vom Eros des Guten): „*So schön auch Erkenntnis und Wahrheit sind, weit schöner noch ist das Gute!*“.

Plato(n) galt als so sehr von der „**Erotik des Ewigen**“ erfüllt, dass man sich über seine Begegnung mit *Diogenes*, dem asketischen Geldwechslersohn aus Sinope, die folgende Anekdote erzählte: *Plato(n)* schwärmte bei Tisch von seinen Ideen und verdeutlichte das Abstrakte mithilfe geometrischer Formen, indem er von einer Tischheit und Becherheit sprach. Der zynische *Diogenes*, der von seinem Fass aus Passanten als Unflut beschimpft und einmal sogar mit Hundekot beworfen haben soll, erwiderte ihm, er sehe zwar einen Tisch und einen Becher vor sich, aber weder Tischheit noch Becherheit.

Plato(n) erwiderte ihm, das sei begreiflich, denn *Diogenes* habe zwar Augen, um Tisch und Becher zu sehen, aber einen Verstand, mit dem man Tischheit und Becherheit „sehen“ könne, besitze er nicht.

Plato(n)s Denken wurde dennoch zur Grundlage des späteren ethischen und politischen **Idealismus**. Es prägte seinen Schüler *Aristoteles*, dessen Zögling *Alexander den Großen* – und über diese schließlich auch die Lehren der mittelalterlichen **Neuplatoniker**, des **Humanismus** und seiner Denker wie z. B. *Descartes*, *Leibniz* und *Hegel*.

2.4.2 Wissenschaftliche Ethik - eine Einführung

Auf *Plato(n)s* Text griff *P. Sloterdijk* zurück, als er 1999 seine Rede über den **Humanismus** hielt.



Der Philosoph *P. Sloterdijk* 2009(Abb. gemeinfrei)

Er titulierte sie „Regeln für den Menschenpark“ und machte auf die ethischen Konsequenzen aufmerksam, die sich aus der neugewonnenen Möglichkeit und Freiheit zur gentechnischen Manipulation von Erbgut ergibt - und wurde im Kontext der deutschen Vergangenheit glatt missverstanden, als ob er zur eugenischen **Menschenzüchtung** aufgerufen hätte.

Als Gliederungshilfe wurden in der folgenden, hier gekürzten Fassung zusätzliche, nicht von *Sloterdijk* stammende Zwischenüberschriften eingefügt)

Regeln für den Menschenpark

Thesen zur Menschenzähmung und -züchtung:

Wo Häuser stehen, dort muss entschieden werden, was aus den Menschen, die sie bewohnen, werden soll ... Worum es hier im Ernst zu tun ist, das hat ... Nietzsche ... in beklemmenden Andeutungen umschrieben:

„Denn er (Zarathustra) wollte in Erfahrung bringen, was sich inzwischen mit dem Menschen zugetragen habe: ob

er größer oder kleiner geworden sei. Und einmal sah er eine Reihe neuer Häuser; da wunderte er sich und sagte: ... Es ist ALLES kleiner geworden. Überall sehe ich niedrigere Thore ... er muss sich bücken...sie sind kleiner geworden und werden immer kleiner: - das aber macht ihre Lehre von Glück und Tugend ... Einige von ihnen wollen, aber die Meisten werden nur gewollt ... und, rechtlich und gütig sind sie miteinander... Sie wollen im Grunde einfältiglich Eins am meisten: dass ihnen Niemand weh tue.... Tugend ist ihnen das, was bescheiden und zahm macht: Damit machen sie den Wolf zum Hunde und den Menschen selber zu des Menschen bestem Haushiere.“
(KSA 4, S.211-214)

Ohne Zweifel verbirgt sich in dieser ... Spruchfolge ein theoretischer Diskurs über den Menschen als eine zähmende und züchtende Gewalt. Aus Zarathustras Perspektive sind die Menschen der Gegenwart vor allem eines: erfolgreiche Züchter, die es vermocht haben, aus dem wilden Menschen den letzten Menschen zu machen. ... Der Humanist lässt sich den Menschen vorgeben und wendet dann auf ihn seine zähmenden, dressierenden, bildenden Mittel an ... Nietzsche hingegen - der Darwin und Paulus gleichermaßen aufmerksam gelesen hat - meint, hinter dem heiteren Horizont der schulischen **Menschenzähmung** einen zweiten, dunkleren Horizont wahrzunehmen.

Er wittert den Raum, in dem unvermeidliche Kämpfe über Richtungen der **Menschenzüchtung** beginnen werden ... Die Menschen haben es - so scheint es ihm - mithilfe einer geschickten Verbindung von **Ethik und Genetik** fertiggebracht, sich selber kleinzuzüchten. Sie haben sich selbst der Domestikation unterworfen...

Tatsächlich, es wäre nicht harmlos, wenn Menschen Menschen in Richtung auf Harmlosigkeit züchten. Nietzsches Verdacht gegen alle humanistische Kultur dringt darauf, das Domestikationsgeheimnis der Menschheit zu lüften ... der Kampf zwischen den Klein-

züchtern und den Großzüchtern des Menschen ... Gewiss war das Lesen eine menschenbildende Großmacht ... ; das Auslesen jedoch - wie auch immer es sich vollzogen haben mag - war stets als die Macht hinter der Macht im Spiel. Lektion und Selektion haben mehr miteinander zu tun, als irgendein Kulturhistoriker zu bedenken willens und fähig war ...

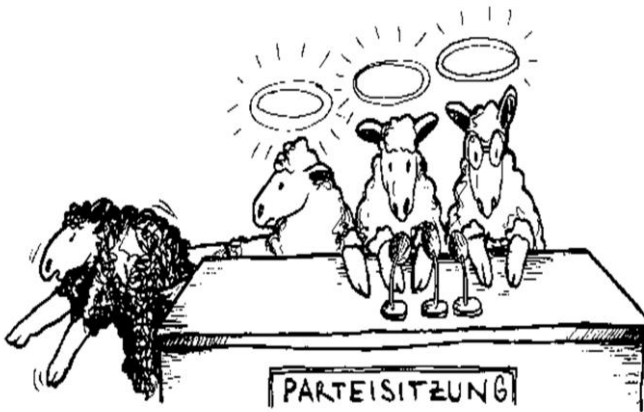
*Es ist die Signatur des technischen und anthropotechnischen Zeitalters, dass Menschen mehr und mehr auf die aktive oder subjektive Seite der Selektion geraten ... und es wird bald eine Option für Unschuld sein, wenn Menschen sich explizit weigern, die **Selektionsmacht** auszuüben, die sie faktisch errungen haben. Aber sobald in einem Feld **Wissensmächte** positiv entwickelt sind, machen Menschen eine schlechte Figur, wenn sie - wie in den Zeiten eines früheren Unvermögens - eine höhere Gewalt, sei es den Gott oder den Zufall oder die Anderen, an ihrer Stelle handeln lassen wollen. Da bloße Weigerungen ... zu scheitern pflegen, wird es in Zukunft wohl darauf ankommen, das Spiel aktiv aufzugreifen und einen Codex der Anthropotechniken zu formulieren.*

Es gehört zur Signatur der humanitas, dass Menschen vor Probleme gestellt werden, die für Menschen zu schwer sind... Nach dem Gesagten ist es nicht mehr allzu überraschend, dass diese Spur im Besonderen sich als ein Diskurs über Menschenhütung und Menschenzüchtung erweist. Plato hat in seinem Dialog Politikos - man übersetzt gern: Der Staatsmann - die Magna Charta einer europäischen Pastoralpolitologie vorgelegt.

*Diese Schrift ist nicht nur von Bedeutung, weil sich in ihr klarer als irgendwo sonst zeigt, was die Antike wirklich unter **Denken** verstanden hat - die Gewinnung der Wahrheit durch sorgfältige Einteilung oder Zerschneidung von Begriffs- und Sachmengen; ihre kommensu-*

rale Stellung in der Geschichte des Denkens über den Menschen liegt vor allem darin, dass sie gleichsam wie ein Arbeitsgespräch unter Züchtern geführt wird - eines Fremden und eines jüngeren Sokrates ... wenn es darum geht, einen Staatsmann zu selektieren, wie er in Athen nicht vorkommt, und ein Staatsvolk zu züchten, wie es in noch keiner empirischen Stadt zu finden war. Dieser Fremde also und sein Gegenüber, Sokrates junior, widmen sich dem verhänglichen Versuch, die künftige **Politik** oder Stadt-Hirtenkunst unter durchsichtige **rationale Regeln** zu stellen.

Mit diesem Projekt bezeugt Plato eine intellektuelle Unruhe im **Menschenpark**, die nie mehr ganz beschwichtigt werden konnte. Seit dem Politikos ... sind Reden in der Welt, die von Menschengemeinschaft sprechen wie von einem zoologischen Park, der zugleich ein Themenpark ist: Die Menschenhaltung in



Politik, Pastoral und Hirtenkunst – vom Umgang mit „schwarzen Schafen“: Gleichmacherei oder pädagogisch-politische Menschenformung und -führung? (Eig.- Skizze)

*Parks oder Städten erscheint von jetzt an als eine zoopolitische Aufgabe. Was sich als Nachdenken über Politik präsentiert, ist in Wahrheit eine Grundlagenreflexion über **Regeln für den Betrieb von Menschenparks**. Wenn es eine Würde des Menschen gibt, ... dann vor allem deswegen, weil Menschen in den politischen Menschenparks nicht nur gehalten werden, sondern sich selbst darin halten. Menschen sind selbsthegende, selbsthütende Wesen... Menschen müssen sich eine Meinung darüber bilden, wie ihre Selbsthaltung zu regeln sei. ...*

*Man darf nicht vergessen, dass auch bei Plato allein der Gott als ursprünglicher Hüter und Züchter der Menschen in Frage kommt. Jetzt aber ..., da sich unter der Herrschaft des Zeus die Götter zurückgezogen und den Menschen die Sorge überlassen haben, sich selber zu hüten, bleibt als der würdigste Hüter und Züchter der **Weise** zurück, bei dem die Erinnerungen an die himmlischen Schauungen des Besten am lebhaftesten sind. Ohne das Leitbild des Weisen bleibt die Pflege des Menschen durch den Menschen eine vergebliche Leidenschaft ... Was uns an Stelle der Weisen blieb, sind ihre Schriften ... Immer seltener steigen die Archivare zu den Textaltertümern hinab, um frühere Äußerungen zu modernen Stichworten nachzuschlagen ...*

Alles deutet darauf hin, dass Archivare und Archivisten die Nachfolge der Humanisten angetreten haben. Für die wenigen, die sich noch in den Archiven umsehen, drängt sich die Ansicht auf, unser Leben sei die verworrene Antwort auf Fragen, von denen wir vergessen haben, wo sie gestellt wurden.

P. Sloterdijk , in: Die Zeit, 16.9.1999, Dossier Seite 15ff;

2.4.3 Pathozentrische und neurogene Ethik

Neben jeder politischen, Wissenschafts- und Wirtschafts-Ethik ist natürlich auch die Ethik des Alltags von dem Bemühen gekennzeichnet, moralisch zu urteilen und verantwortlich zu handeln - zum Beispiel unser Verhalten gegenüber Tieren und empfindungs- und wahrnehmungsunfähigen Menschen.


In der Tat: Ob es um agrarindustrielle Tierzucht oder unser einzeln gehaltenes Haustierchen geht, um politische Debatten um Abtreibungs- und Euthanasiegesetze oder um einen Schwangerschafts- oder Sterbehilfekonflikt in der eigenen Familie - die Frage ist, nach welchen Prinzipien wir unsere Handlungsentscheidungen treffen. Ich kann mich hierbei an Pflichten und Tugenden orientieren (vgl. Kap. 1: Pflicht- und Tugendethik) oder mein Handeln von einem bestimmten Menschen- und Weltbild her begründen.

Ein weiterer Ansatz wäre eine Ethik des Mitgefühls und Mitleids - die **pathozentrische Ethik** (von: $\pi\alpha\theta\omicron\varsigma$, griechisch: „*pathos*“, das Gefühl), die *Bentham* und *Singer* zu ihren „ethisch-pathethischen“ Forderungen an unseren Umgang mit dem Tier veranlasst.

Eine Beschränkung ethisch-moralischer Entscheidungen auf ein **Mitgefühl** mit Betroffenen kann jedoch nicht ausreichend sein. Abstumpfung gegenüber alltägliche Katastrophenmeldungen in den Medien, Grenzerfahrungen mit scheinbar gefühllosen Mitmenschen sowie die folgenden Erkenntnisse der Hirnforschung zeigen uns, dass wohl nicht jedermann zu ständigem Mitgefühl und Mitleid fähig sein kann.

Lesehinweise

Zu diesem Taschenbuch existiert für den **Ethik-, Philosophie- und Lebenskunde-Unterricht in der Schule** eine ausführliche Material- und Übungsaufgabensammlung mit Lösungen mit dem Titel „**Von Sitten, Sünden und Sinnfragen**“:

<p>Von Sitten, Sünden und Sinnfragen Ein Arbeitsbuch Ethik für Schule - auch im Distanzunterricht - und Studium</p> <p>400 Seiten DIN A4, mit Kopiervorlagen</p> <p>ISBN 9783748538110 36,99 €</p>	
--	---

Weitere Werke des Autors:

- 1.) **Kleine Entdeckungsgeschichte(n) der Chemie** im Kontext von Zeitgeschichte und Naturwissenschaften, Printausgabe: Verlag Königshausen und Neumann, ISBN: 9783826065101, wesentlich preiswerter für nur 7,99€ auch als **ebook**:
Verlag Twentysix, EAN: 9783740768782
- 2.) **Kleine Entdeckungsgeschichte(n) der Astronomie** im Kontext von Zeitgeschichte und Physik, Verlag Königshausen und Neumann, 2018, ISBN: 978-3-8260-6511-8 (ebenfalls als ebook erhältlich)

*Diese und alle weiteren Lernhilfen und Arbeitshefte erhältlich
erhältlich im Epubli-Online-shop über:*

[https://www.epubli.de/shop/autor/Michael-Wächter/28316](https://www.epubli.de/shop/autor/Michael-Waechter/28316) (ggf. nach unten scrollen!)

Autorenhomepage: <https://michael-waechter.jimdosite.com/>

Inhaltsverzeichnis dieses Buches

Kapitel 1: Was ist Philosophie?	5
1.1 Einführung: Philosophieren ist Fragen	5
1.2 Fragen in der Philosophie	6
1.3 Teilgebiete der Philosophie	12
1.3.1 Ethik	15
1.3.2 Logik	20
1.3.3 Metaphysik	31
Kapitel 2: Über Ethos, Ethik und Moral	41
2.1 Von Fehlverhalten und Moralvorstellungen	41
2.1.1 Moralisch oder unsittlich gehandelt?	41
2.1.2 Grundbegriffe der Ethik	46
2.1.3 Sinn und Zweck von „Ethikunterricht“ ...	58
2.2 Ethische Ansätze und Begründungen	60
2.2.1 Fallbeispiele aus der Alltagsethik	60
2.2.2 Verschiedene ethische Ansätze	67
2.2.3 Ethische Argumentationsfiguren	69
2.3 Sozialethische Probleme von heute	79
2.3.1 Beispiel 1: Euthanasie	79
2.3.2 Beispiel 2: Todesstrafe	83
2.3.3 Beispiel 3: Politischer Streitfall Prostitution	85
2.3.4 Beispiel 4: Jugendschutz und Kindesmissbrauch	87
2.3.5 Beispiel 5: Schwangerschaftsabbruch	88
2.4 Moralisch urteilen - verantwortlich handeln	95
2.4.1 Politische Ethik – eine Einführung	95
2.4.2 Wissenschaftliche Ethik - eine Einführung	101
2.4.3 Pathozentrische und neurogene Ethik	106
Lesehinweise	107
Inhaltsverzeichnis	108
Sach- und Stichwortverzeichnis	109

Sach- und Stichwortverzeichnis

Stichwort	Seite	Stichwort	Seite
A btreibung	79, 88	G esinnung	68
Argument(ieren)	21f, 69ff	Glück, G.-seligkeit	10,16f,19
<i>Aristoteles</i>	10, 42, 58	Gott, Götter	20,32ff,50
Aussage(n)logik	24, 29	Gültigkeit	22
B edürfnisbefriedigung	19	Gut, gut	18ff,42,57,98
Begründung	60, 72f	H andeln	43, 54, 60
Bewertung	15, 60f	Hedonismus	17f, 58, 68
Buddhismus	20	Hippokrates	80
C hristentum	20	Hypothese	71
d eduktiv	33	I nduktiv	33
<i>Demokrit</i>	11	Intelligenz	37ff
deontologisch	67	J enseits	31ff
Determinismus	11	Jugendschutz	87f
<i>Dilthey</i>	11	K ant, Immanuel	10, 54
<i>Diogenes</i>	7, 58	Kategorie	32ff
E hebruch, Scheidung	72ff	KI	37ff
Eigenschaft	24	Kindesmissbrauch	87f
Einbildung, Illusion	36	Klimawandel	11
Epikur, Epikureer	10, 53f, 58, 68	Konklusion	27f
Erkenntniskritik	20, 34	Kosmologie	33
Ethik, ethisch	15ff, 41ff, 52, 57ff	Kosmos, Welt	56
Ethos, Sitte	42, 46	L ogik	20ff
Euthanasie	79f	Lust	19, 53ff
Existenz	11, 57	M acht	19
Existenzialismus	97	Massenmord	43
F alschheit	21	Materie	32
Folge(n)	75	Menschenpark	101f
Folgerung	30	Menschenwürde	85
Form	32	Metaethik	15f, 72
Frage(n)	5 ff	Metaphysik	31ff
Freiheit	19, 75, 95	Mitgefühl	20, 106ff
Fundamentalphilosophie	33	Mittel	54
Fuzzy-/Unschärfelogik	25f	Moral,	19, 41ff, moralisch 50ff, 55, 72
G efühl(e)	46ff,106ff	N aturphilosophie	33, 56
Gegensatz	30	<i>Nietzsche</i>	11, 55
Geist	32ff	Norm, Normen	15ff, 51, 60, 93

Stichwort	Seite	Stichwort	Seite
N ützlichkeith, Nützlichkeithsethik	68, 74	S toa, stoisch, Stoizismus	10, 22f
P armenides	21	Substanz	32
pathozentrische Ethik	106	Syllogismus	27ff
Parmenides	21	T eleologisch	68
Pflicht(ethik)	67, 74	Todesstrafe	83f
Philosophie	5ff, 12ff	Toleranz	60
Planen, Planung	38	Traum	36
<i>Plato(n)</i>	56, 97ff	Tugend, Tugendethik	19, 42, 67, 96
Politik	43, 61, 95ff, 101f	U mwelt	11
Prädikat(enlogik)	24, 28	Universalien	34
praktische Philosophie	15ff	Urteil	28, 49, 72
Prämisse, Vorraussetzg.	27f	Utilitarismus	68
Problem	21, 38	V erantwortung	54, 68
Prostitution	85	Verführung	43
Psychologie	33	Vergewaltigung	43
Q ualität	29	Verhalten	15, 60
Quantität	29	Vernunft	69
R eduktiv	33	Voraussetzung	27f
Religion(en)	46	W ahrheit	21, 57
<i>Russel, Bertrand</i>	48f	Weisheit	6, 20
S artre. Jean Paul	11, 53	Wesen, Essenz	57
Schlussfolgerung	27f, 39	Welt, Weltbild	5ff, 35f
Schuld	54	Wert	15ff, 20, 51
Seele	32ff	Wirklichkeit	32
Sein, Seiendes	32f	Wissen	34, 46f
<i>Seneca</i>	78	Wissenschaft	40, 49, 71
Sinn	7ff, 18	Z enon v. Kiton	22f
Sisyphus	9	Ziel	18, 38, 59
Sitte, Ethos	42, 46, 92	Zweck	19, 46f, 53
Sittlichkeit	47f	Zynismus	8, 58
<i>Sloterdijk, Peter</i>	101ff		
<i>Sokrates</i>	52, 56		
Sophisten	56		
spekulativ	33		